

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Beizeile für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Beizeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 67. Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Sonntag, den 9. Februar.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Politische Uebersicht.

Im Reichstag und im preussischen Abgeordnetenhaus spinnt sich noch immer in ganz ungewöhnlicher Ausdehnung die Etatsberatung hin. Aber wie mannigfaltig auch die Materien sind, welche bei diesen Beratungen angeschnitten werden, das Hauptinteresse der öffentlichen Meinung konzentriert sich doch nicht auf diese Dinge, sondern noch wie vor auf den Kampf um den Zolltarif. In der Zolltarifkommission selbst rücken die Beratungen nur langsam vorwärts, und auch bei diesen Beratungen verweilt die öffentliche Meinung nur mit halbem Interesse, denn was will das Schicksal des einen oder anderen Paragraphen der Zolltarifvorlage besagen, da es noch immer völlig unklar ist, welches Schicksal den Zolltarif überhaupt erwartet!

Die Aussichten des Zolltarifs haben sich im Laufe dieser Woche nur wenig geklärt, obwohl die Regierung einen Versuch zur Klärung der Lage gemacht hat. Dieser Versuch bestand in der in der „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlichten Erklärung, wonach das ganze Werk des Zolltarifs durch Ueberschreiten der vorgeschriebenen Minimalhöhe oder Vermehrung der Zollbindungen, sowie durch Anträge nach Art des Beschlusses wegen der Ursprungszeugnisse aufs Ernstlichste gefährdet werde. Dem Sinne nach scheint diese Erklärung ganz zweifellos zu sein und den Willen der Regierung auszudrücken, die erwähnten schutzollnerischen Verschärfungen der Vorlage rundweg abzulehnen.

In den Kreisen der Konservativen und des Centrums will man indessen diese Auslegung nicht gelten lassen, sondern man verweist sich darauf, daß die Redewendung, der Zolltarif werde durch solche Verschärfungen „gefährdet“, noch keineswegs eine runde Ablehnung der Regierung einschleife. Aber trotz dieser Interpretation kann doch nicht verkannt werden, daß die Erklärung der Regierung im Verein mit anderen anscheinend offiziellen Auslassungen, wie der der „Süd-deutschen Reichs-Korrespondenz“, doch bereits eine gewisse Wirkung auszuüben beginnt. Die konservative „Kreuzzeitung“ hat bereits die Mitglieder der Mehrheitsparteien in der Kommission aufgefordert, sich über bestimmte Anträge auf Erhöhung der Getreidezölle zu einigen, und diese Anträge so zu fassen, daß sie nicht mit Sicherheit als den verbündeten Regierungen unannehmbar bezeichnet werden können. Ja sogar die führenden Organe des Bundes der Landwirthe beginnen bereits, den von ihnen proklamirten 750-Mark-Zoll nicht mehr mit solcher Sicherheit als früher als das „Mindestmaß“ zu bezeichnen. Diese Rückwärtskonzentration will freilich insofern noch nicht viel besagen, als sowohl die Organe der Konservativen, wie die des Centrums nach wie vor er-

klären, daß sie die Zollsätze der Regierungsvorlage nicht zu den ihren machen könnten. Die Aussichten der Zolltarif-Aktion sind mithin, trotz des Klärungsversuches der Regierung, noch so dunkel, als sie es vor jenem Versuch waren.

So wenig wie in dem Zollkrieg in Deutschland ist in dem südafrikanischen Kriege irgend eine ernsthafte Aussicht auf ein Kompromiß zu erblicken. Der Versuch der holländischen Regierung, eine Vermittelung zwischen den Engländern und den Buren anzubahnen, ist, darüber hat die jetzt veröffentlichte Antwort der englischen Regierung keinen Zweifel gelassen, völlig fehlgeschlagen. Die englische Regierung beharrt, wie auch die jüngste Rede Lord Salisbury's erkennen läßt, auf Bedingungen, die für die Buren unannehmbar bleiben müssen. Und die Delegirten der Buren haben es angehts der ablehnenden Note Englands versäumt, den Versuch zu machen, zwecks Verständigung mit den Führern der Buren von der englischen Regierung freies Geleit nach Südafrika zu erbitten. Aber wenn auch der dankenswerthe Versuch der holländischen Regierung fehlgeschlagen ist, so geht doch aus der Fassung der englischen Antwort unzweifelhaft hervor, wie stark in Wahrheit das Friedensbedürfnis der englischen Regierung und noch mehr des englischen Volkes ist. Schon die Anerkennung des Präsidenten Steijn und Schalk Burgers als Repräsentanten der Buren zeigt, daß die englische Regierung nicht alle Brücken zu Friedensverhandlungen abbrechen will, und man wird somit noch nicht völlig an der Hoffnung verzweifeln dürfen, daß in absehbarer Zeit ein für die Buren einigermaßen ehrenvoller Friede dem grausamen Kriege ein Ende machen könnte.

Daß selbst siegreiche Kolonialkriege oft genug ihre schlimmen Nachspiele im Gefolge haben, können ja die Engländer an dem Beispiel ihrer amerikanischen Vettern sehen, die auf den Philippinen aus den Aufständen nicht herauskommen und die ähnlichen Sorgen jetzt auch in Cuba zu lösen bekommen. Auch in Venezuela ist das Ende der Revolution noch nicht abzusehen, und die Stellung des Präsidenten Castro wird dadurch noch prekärer, daß auch der Konflikt mit Frankreich sich zu verschärfen beginnt. Eine angenehme Nachricht ist zur Abwechslung aus dem Reich der Mitte eingetroffen; China hat die erste Rate der Kriegsschadigung bezahlt. Wohl denen, denen es beschieden sein wird, noch die Zahlung der letzten Rate zu erleben!

Nachdruck verboten.

Die Unglücksfälle auf den preuß. Staatsbahnen.

Von Eduard Engel - Berlin.

Der soeben als Drucksache Nr. 7 des preussischen Abgeordnetenhauses ausgegebene Bericht des Eisenbahnministers v. Thielen über die Betriebsergebnisse der preussischen Staatsbahnen enthält am Schluß auch eine dankenswerthe Zusammenstellung aller in den letzten

zehn Jahren auf den Volkspurbahnen vorgekommenen Unfälle und die Angaben über die dabei verunglückten Personen. Das Urtheil des Publikums über Eisenbahnunfälle wie über Unfälle überhaupt wird in zunehmendem Maße getrübt durch die mit der Zeit veränderte Art der Berichterstattung in den Zeitungen. Oeffentliche Unglücksfälle gehören zu dem die Zeitungsspalten füllenden Stoff, der Telegraph meldet sie am selben Tage, die geschäftige Berichterstattung verschont uns mit keinen Einzelheiten, und so setzt sich allmählich die Meinung fest, die Zahl der Unglücksfälle sei in einem bedrohlichen Wachsthum begriffen. Die Unglücksfälle auf den Eisenbahnen sind allerdings, rein ziffermäßig betrachtet, in den letzten zehn Jahren gewachsen; selbstverständlich müssen wir aber, um mit statistischen Zahlen keinen Unfug treiben zu lassen, uns stets vergegenwärtigen, in welchem Verhältnis die Unglücksfälle zu den Nicht-unglücksfällen oder Unglücksfälle zu Leistungen überhaupt stehen. Daß in einem Eisenbahnnetz von 30,000 Kilometer sich wahrscheinlich mehr Unglücksfälle ereignen werden, als in einem Netz von 25,000 Kilometer, das leuchtet auch dem Laien ohne Weiteres ein. Ferner kommt als unfallsteigernde Ursache hinzu die Zugdichtigkeit, also die Stärke des Betriebes. Selbst bei gleichbleibender Kilometerzahl kann sich, ohne daß der Verwaltung ein Borwurf zu machen ist, die Zahl der Unfälle vermehren, wenn die Zugfolge häufiger, die Wagenzahl der Züge größer, die Ausnutzung der Plätze günstiger wird. Alle diese Umstände muß man bei der Prüfung statistischer Endzahlen berücksichtigen, sonst rechtferdigt man das weitverbreitete Vorurtheil gegen alle Statistik, daß man mit ihr Alles beweisen könne.

Die Statistik des Eisenbahnministers umfaßt die Betriebsjahre 1891/92 bis einschließend 1900, giebt also die Möglichkeit, uns ein Urtheil zu bilden über den Zustand der Betriebssicherheit auf den preussischen Staatsbahnen, über ihre Zunahme oder Abnahme. Ich freue mich, feststellen zu können, daß die aus besonders fürchtbaren Einzelunfällen gebildete und weitverbreitete Ansicht von der zunehmenden Gefahr im Eisenbahnverkehr unbegründet ist, wenigstens für die preussischen Staatsbahnen. Das ist zwar kein Trost für die Hinterbliebenen der bei Offenbach oder Altenbeken verunglückten Reisenden, aber es ist doch eine Beruhigung für die Reisewelt im Ganzen. Die Gesellschaften, die den Zweig der Eisenbahnunfallversicherung besonders pflegen, können sehr wohl mit ihren Prämienforderungen langsam heruntergehen, denn die Wahrscheinlichkeit ihrer Versicherer, getödtet oder verletzt zu werden, nimmt langsam, aber stetig ab.

Die Zahl der den Zügen zugezogenen Unfälle ist allerdings ziffermäßig in den abgelaufenen zehn Jahren gewachsen. Das kann nicht Wunder nehmen, denn die Zahl der Züge ist eben auch, und zwar in einem noch viel stärkeren Grade, gewachsen. An Entgleisungen sind vorgekommen: auf freier Bahn im ersten Verdictsjahr 70, im letzten 145, in Stationen 174 und 195. Erfreulicher

Fenilleton.

Nachdruck verboten.

Mit den Buren gegen Albion.

(Erlebnisse aus dem Transvaalkriege.)

Von Ernst Febr. v. Wrangel.

XXI.

Von der portugiesischen Grenze nach Lourenco Marques. — 10 Tage Gefangener der Portugiesen. — Von Delagoabay nach Europa. — Berichterstattung bei Dr. Leyds.

Die portugiesische Grenze hatten wir erreicht, nun ging es weiter nach Lourenco Marques. Nach einer Erfrischungspause bei der ersten Kaffernhütte auf den Simbombo-Bergen zogen wir weiter nach Osten. Gegen Abend trafen wir in einem Kafferntraal ein. Nach vielen Bemühungen gelang es uns endlich, einen Führer nach Lourenco Marques zu erhalten. Am anderen Morgen brachen wir früh auf, um so schnell wie möglich von der Grenze fortzukommen. Denn da die Engländer für den Kampf ihre eigenen Gesetze haben und nach diesen handeln, weswegen sollten sie sich durch das Neutralitätsgesetz behindert fühlen, uns auf portugiesischem Boden gefangen zu nehmen. Als wir am Nachmittag des 3. Dezember endlich im Fluße eine zum Baden geeignete Stelle gefunden hatten, hielten wir frohen Sinnes und binnen wenigen Minuten saßen der Doktor und ich im Wasser. Plötzlich kommt unser vor einem Tage gedungener Kaffernjunge aus Wasser gelaufen, nach dem nahen Bergabhänge gehend und unverständliche Broden murmelnd. Wir folgen mit den Augen seinen ausgestreckten Armen und sehen den Berg drei weiße Reiter und einen Schwarzen herabkommen. Da wir an Ort und Stelle uns vor Niemandem, mit Ausnahme der Krotobile, zu geniren hatten, so war unser Koffium auch dementsprechend. Unsere ganze Bekleidung bestand in dem großen Burenhut, und zu unserer Schutze diente uns der Karabiner. Die Reiter wurden von uns den ersten Augenblick für Engländer gehalten, und wir suchten insofern dessen sofort Deckung im Fluße hinter

großen, aus dem Wasser herausragenden Felsklüden. Die Reiter, mit großen Tropenhüten und europäischer Kleidung angethan, näherten sich uns. Auf wenige Schritte erkannte ich, daß diese portugiesische Grenzsoldaten sein mußten. Nachdem wir uns schnell angekleidet hatten, schritten wir auf die Reiter los. Da wir beide der portugiesischen Sprache unkundig waren, die Soldaten aber kein Wort Englisch sprachen oder verstanden, so mußten wir es aufgeben, uns verständlich zu machen. Mit Hilfe des Kaffern erfuhren die Soldaten, daß wir von Transvaal kämen und nach Lourenco Marques wollten. Wir wurden auf dieselbe Weise davon benachrichtigt, daß die Reiter portugiesische Grenzsoldaten seien und wir arrestirt werden sollten. Da uns unsere Verpflegung beinahe vollkommen ausgegangen war, und wir des Weges absolut unkundig waren, so waren wir damit ganz einverstanden, Gefangene zu sein. Die Portugiesen mußten jetzt für uns, ihre Gefangenen, sorgen. Und das thaten sie auch, sowohl die gemeinen Soldaten, als auch später die Offiziere, mit denen wir zu thun hatten. Sie haben in jeder Weise ihre Pflicht und Schuldigkeit an uns gethan. Das Benehmen der gemeinen Soldaten war stramm und freundlich. In jeder Weise wurden wir respektirt und gut behandelt. Obgleich der Proviant dieser Grenzpatrouille bald auszugehen drohte, so wurde doch Alles mit uns getheilt. Nach 3 Tagen endlich erreichten wir das erste Grenzfort Kilmulele. Vor der Brücke, die über einen breiten, mit Pallasaden eingefachten Graben führte, hielt ich an. Wir stiegen aus und begaben uns in das Innere der kleinen Festung. Im Portal der Casematte stand der Kommandant in tadelloser weißer Tropenuniform. Nach einer stummen Begrüßung wurden wir aufgefordert, in das Allerheiligste einzutreten. Hier machten wir uns in französischer Sprache verständlich. Ich erzählte dem Kommandanten, einem Kavallerieoffizier der portugiesischen Armee, mit Namen José d'Aragoa Lamy, unsere ganze Leidensgeschichte. Natürlich stellte ich mich als Zeitungsjournalist vor. Der Doktor hatte es nicht nötig, sich zu legitimiren, da er das rothe Kreuz auf seiner linken Arm trug und seine Papiere hierüber in der Tasche hatte. Nach einem kräftigen Mittagssnack, verbunden mit einem nicht zu kleinen Humpen portugiesischen Rothweins, das

wir an der Tafel des Kommandanten einnahmen, tauschten wir später bei der Cigarette unsere weiteren Erlebnisse aus. Sehr interessant war es uns, zu hören, daß unsere Ankunft in dem Fort schon vor 4 Tagen gemeldet worden sei. Wir waren vollkommen mit Namen und unseren Signaturen gemeldet worden. Selbstverständlich konnte dieses nur durch des Weges kundige Kaffern geschehen sein, die an Schnelligkeit Unglaubliches leisten. Es war ein rechter Genuß, wieder einmal mit einem wirklich gebildeten Weißen einige Worte wechseln zu können. Nachdem wir bis Mittag geruht hatten, ging es weiter. Bevor wir abmarschirten, übergaben wir dem Kommandanten unsere Waffen. Unser nächstes Ziel war das zwei Tagemärsche entfernte, südliche, am Comati-River gelegene Fort Magude. Da wir aber sowohl wegen unserer ermatteten Kaulthiere, als auch eines nach Milliarden zählenden Heuschreckenschwarms wegen nicht so schnell fahren konnten, so langten wir erst in 3½ Tagen am Comati-River an. Auf steilen Ufern, dicht am Fluße, der in einer Breite wie etwa der Rhein bei Bingen nach Osten fließt, lag das Fort Magude. Dieses Fort machte den Eindruck größerer Widerstandskraft als Kilmulele. In seinen vier Ecken waren Geschützstände, auch waren die einzelnen Punkte für Gewehr- und Geschützfeuer eingerichtet. Mitten im Hofe stand ein weißer, zweiflügeliger Sandsteinbau, das Gouvernementsgebäude. Hier in Magude hatte nämlich der Civil-Gouverneur der Provinz seinen Sitz. Wir hielten vor dem Gebäude. Der Eskortenführer machte seine Meldung an den Gouverneur, der uns sofort auffordern ließ, ins Haus einzutreten. Wir waren von dem Fort Kilmulele überwiesen worden, der Geschäftsbetrieb war also ein einfacher hier. Wir erhielten ein Zimmer angewiesen, um es uns bequem zu machen. So gut wir es konnten, dersuchten wir uns wieder menschliches Aussehen zu geben. Ob es gelungen ist, ich glaube nicht. Jedenfalls aber konnten wir baden, und das war schon ein Gewinn. Um 6 Uhr war Diner beim Gouverneur. Seiner Stellung entsprechend, war dasselbe natürlich bedeutend reichhaltiger und mundete ebenso, wie die uns vollkommen ungewohnten Weine sehr gut. Aber nicht ohne Folgen. Das bewies der Umstand, daß wir uns erst am nächsten Mittag von den Betten trennen konnten. Die Verpflegung in

Weise hat dagegen die Zahl der Zusammenstöße auf freier Bahn sich wesentlich vermindert: während sie 1891/92 noch 35 betrug, ist sie in Schwankungen nach unten und noch oben zuletzt auf 20 angekommen. Diese Abnahme ist wohl zu erklären durch die Vermehrung der zweigleisigen Bahnen. Auch die Zusammenstöße in Stationen haben sich nur unwesentlich vermehrt: von 187 auf 195 in zehn Jahren. Die Gesamtzahl aller den Zügen zuzurechnenden Unfälle, Entgleisungen und Zusammenstöße zusammengerechnet mit Beiseitlassung der Unterschiede zwischen den Unfällen auf freier Bahn und in Stationen, ist von 466 nur auf 555 gewachsen. Ich sage „nur“, denn in demselben Zeitraum ist das preussische Staatsbahnenetz der Vollspurbahnen von 25,066 auf 30,531 Kilometer gestiegen.

Entscheidend für die Beurteilung der Zu- oder Abnahme der Gefährlichkeit des Eisenbahnbetriebes ist zunächst die Berechnung auf Kilometer durchschnittlicher Betriebslänge. Unter diesem Gesichtspunkt hat sich die Gesamtzahl der Unfälle in den zehn Jahren vermindert. Es ist merkwürdig, das geringe Auf- und Abschwanke dieser Unfallziffer zu betrachten: auch scheinbar langweilige nackte Zahlen können unter Umständen eine beredte Sprache führen. Auf 1 Kilometer durchschnittlicher Betriebslänge kamen in den letzten zehn Jahren Unfälle an Zügen: 0,019 — 0,020 — 0,016 u. u. bis auf 0,018 im Jahre 1900.

Zieht man aber, wie man muß, die Verkehrstärke auf den Schienen in Betracht, rechnet man also nach den von den Lokomotiven zurückgelegten Kilometern, so kamen im ersten Berichtsjahr auf 1 Mill. Lokomotivkilometer 1,25 Unfälle, im Jahre 1900 nur 1,094 Unfälle. Rechnet man noch genauer, was man gleichfalls muß, zieht man nämlich auch die Länge der Züge, also die Wagenzahl in Betracht, dann erhalten wir auf 1 Million zurückgelegter Wagenachskilometer im ersten Berichtsjahr 0,05 Unfälle, im letzten 0,043, wobei zu bemerken ist, daß das Heruntergehen dieser entscheidendsten Ziffer jetzt schon seit vier Jahren andauert.

Mit den Unfällen, die durch Entgleisungen und Zusammenstöße bezeichnet werden, ist begrifflicher Weise die Summe des Unglücks, das im Eisenbahnbetriebe möglich ist, nicht erschöpft. Im Gegenheil, Entgleisungen und Zusammenstöße sind seltener als die kleinen Unfälle anderer Art. Ihrer haben sich im Ganzen ereignet im Jahre 1891/92 1938, im Jahre 1900 1539, also auch hier wieder in abfallender Linie. Es hat in den zehn Betriebsjahren bessere und schlechtere gegeben, aber die Lagenlinie geht im Ganzen abwärts. Die Gesamtzahl aller von der Eisenbahnverwaltung als Unfälle, das heißt als solche, bei denen Menschen verletzt oder getötet wurden, betrachteten Vorkommnisse belief sich für das erste Berichtsjahr auf 2404, für das letzte auf 2094, und wiederum nach Wagenachskilometern berechnet kamen vor auf 1 Million Wagenachskilometer aller Art — also auch bei Güterzügen — im ersten Jahr 0,26, im letzten nur 0,161 Unfälle.

Wie groß ist nun die Gesamtzahl der beim Eisenbahnbetriebe getöteten oder verletzten Personen? Die mitgetheilte Statistik macht zunächst keinen Unterschied zwischen dem Unfall ohne oder durch eigene Schuld. Nur die Selbstmörder rechnet sie vernünftigerweise ab. Getötet oder verletzt wurden in den letzten 10 Jahren — es lohnt, alle zehn Ziffern wiederzugeben —: 2137 — 2082 — 1896 — 1845 — 1244 — 1429 — 1813 — 1645 — 1756 — und zuletzt 1883. Man sieht auch hier eine Abnahme der Zahl trotz so wesentlich größerer Betriebslänge und bedeutenderer Steigerung der Verkehrsdichtigkeit. Ich bemerke übrigens noch, daß in diesen Endziffern Reisende, Eisenbahnbeamte und andere Personen zusammengerechnet sind.

Nach günstiger für die Sicherheit des Lebens im Eisenbahnbetriebe stellt sich die Endziffer der getöteten oder verletzten Personen nach Wagenachskilometern; auf

1 Million Wagenachskilometer aller Art kamen im ersten Berichtsjahr 0,23, im letzten nur 0,145 getötete oder verletzte Personen. Zieht man nur die getöteten oder innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall gestorbenen Reisenden in Betracht, so kamen im Jahre 1900 ums Leben 16 Reisende unverschuldet, in Folge eigener Unvorsichtigkeit 62, zusammen also 78, und auf 1 Million beförderter Reisender kommt noch nicht ganz ein Reisender unverschuldet ums Leben. Die Zahl der unverschuldeten Verletzungen von Reisenden betrug 184, die der verschuldeten 76, zusammen also 260. Einen verletzten Reisenden giebt es nahezu schon auf 2 Millionen beförderter Reisende.

Endlich noch ein Wort über die der Eisenbahnverwaltung aus den Unfällen erwachsenen Zahlungen auf Grund des Haftpflichtgesetzes. An einmaligen Abfindungen (nebst Kosten des Heilverfahrens und der Beerdigung) mußte sie an verunglückte Beamte und Arbeiter oder deren Hinterbliebenen im Jahre 1900 zahlen: 59,315 Mark, an Reisende 790,379 Mark. Viel bedeutender sind die fortlaufenden Zahlungen für die Verunglückten aus allen früheren Betriebsjahren. Sie haben für 1900 betragen an Beamte und Arbeiter 1,842,793, an Reisende 897,293 Mark. Der Gesamtaufwand an Entschädigungen, einmaligen und fortlaufenden, betrug 3,589,780 Mark.

Ausland.

England. Das protestantische England ist abermals in Waffen. Vor Jahresfrist geschah dies, als auf Verreiben der Katholiken im Parlamente die Wenderung der Eidesformel angeregt wurde, die der König bei der Thronbesteigung abzulegen hat und auch abgelegt hatte. Gewisse Stellen dieser Formel, die ihm als Verteidiger des protestantischen Glaubens Pflichten gegen den katholischen Götendienst auferlegten, sollten ausgemerzt werden. Lord Salisbury hatte damals nicht übel Lust, diesem Verlangen der Katholiken, als deren Sprechwart der Herzog von Norfolk auftrat, zu willfahren. Der König selbst wünschte ebenfalls, die betreffenden Stellen der Eidesformel entfernt zu sehen. Das protestantische Bewußtsein war aber in beiden Häusern des Parlaments stark ausgesprochen und da man es doch mit einer bereits vollzogenen Thatfache zu thun hatte, da der Eid schon ausgesprochen war, ließ man die Sache fallen. Jetzt naht die Krönung, und der König wird wieder einen ähnlichen Eid abzulegen haben wie bei der Thronbesteigung. Was nun die Katholiken aus diesem Anlasse hoffen, das fürchten die Protestanten. Von dem, was die Vorväter durch die Reformation errungen haben, soll nichts preisgegeben werden. „Kein Zugeständniß an Rom und an die Jesuiten!“ ist ihr Ruf. Anstrengungen werden gemacht, um dem König keinen Zweifel über die Gesinnung der Nation zu lassen, und am Dienstag fand bereits ein Massen-Meeting der Vereinigten protestantischen Gesellschaften des Vereinigten Königreichs in der zehntausend Menschen fassenden Albert-Halle in London statt, um gegen jede Wenderung der Eidesformel des „protestantischen“ Königs zu protestiren und auch noch gegen andere den Katholiken stillschweigend gemachte Zugeständnisse, so namentlich die Zulassung von Jesuiten und anderen Ordensgesellschaften und die Errichtung von Mönchs- und Nonnenklöstern, Einsprache zu erheben. Die Halle war gedrängt voll. Ein Chor von 600 Sängern und ein Orchester von 80 Mann füllte die Pausen in den Verhandlungen entsprechend mit Vorträgen aus, bei denen natürlich protestantische Kirchenweisen eine Hauptrolle spielten. Lords, Bischöfe und Parlamentsmitglieder waren die Hauptredner. Es herrschte eine ungeheure Begeisterung, und alle Resolutionen, die in dem gedachten Sinne lauteten, wurden einstimmig angenommen.

Der Freiheitskrieg der Buren.

wb. Amsterdam, 8. Februar. Der Korrespondent des Reuterschen Büreaus telegraphirt aus Utrecht, daß die Konferenz der Burendeputation mit Dr. Leids eine der gewöhnlichen Zusammenkünfte war, wie sie häufig stattgefunden haben. Die Zusammenkunft sei verhältnismäßig von sehr kurzer Dauer gewesen. Fischer sei bereits nach Brüssel zurückgekehrt.

Lord Methuen erobert seine eigene Transportkolonne. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Südafrika folgende niedliche Geschichte geschrieben: Lord Methuen hatte den Entschluß gefaßt, einige Buren, die sich in seiner Nähe gezeigt hatten, zu überraschen und unternehm zu diesem Zweck einen Nachtmarsch. Die Nacht war sehr dunkel und seine Führer taugten nicht viel. Trotzdem sah der englische General sich plötzlich einem Wagenlager gegenüber, welches er sofort stürmte. Der Erfolg war ein vollkommener, und nur das Eine trieb die Engländer einigermassen das Siegesbewußtsein, die Entdeckung nämlich, daß sie ihre eigene Transportkolonne erobert hatten.

Agitation für die Buren in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Burenfreunde in Amerika bereiten, wie das „Allgemeine Handelsblatt“ meldet, eine kräftige Agitation vor. Das Burencomité in Philadelphia hat Adressen aus allen Theilen der Union mit zehn Millionen Unterschriften gesammelt. Auch aus Chicago, New-York und New-Yersey sind Adressen angemeldet. Man wird sie alle durch eine Deputation dem Präsidenten und dem Kongresse überreichen lassen. Im März wird in Washington eine Konferenz der Burenfreunde zusammentreten und man wird bei derselben Gelegenheit eine riesigen Volksversammlung arrangiren. In Chicago bereitet ein Comité Demonstrationen in allen großen Städten Amerikas vor zum Krönungstage Eduard des VII., und eine Kommission des Kongresses widmet ihr Interesse dem Loos der Krüppel und anderer Burenführer.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 9. Februar.

Post-Personalien. Post-Assistent Schönberger in Seisenheim ist nach Frankfurt a. M. und Post-Assistent Priester von Wiesbaden nach Seisenheim versetzt worden.

gs. Residenz-Theater. Nach dem Vorverkauf zu urtheilen, scheint die Veranstaltung eines karnevaleskischen Abends, wie er heute um 1/2 8 Uhr stattfindet, großen Anhang zu finden. Besonders ist man gespannt auf den launigen Facklings-Prölog aus der Feder unseres geistvollen Sprudlers Rosenthal. Die Lustspiele werden vom „Musik-Verein“ ausgeführt. Das Gastspiel Anna Fähring (nächsten Donnerstag, Freitag, Samstag) findet außer Abonnement, aber bei gewöhnlichen Preisen statt.

Walhalla-Theater. Ein sensationelles Gastspiel wird vom 12. bis 14. Februar cr. im „Walhalla-Theater“ stattfinden. Henri Frensch, ein Universal-Artist, der z. Z. in Frankfurt im dortigen „Orpheum“ Sensation erregt, wird mit einem erstklassigen Spezialitäten-Ensemble an genannten drei Tagen in unserem beliebten Variété-Theater am Mauritiusplatz gastiren. Der „Frankfurter General-Anzeiger“ schreibt u. A.: Da ist in erster Linie Henri Frensch zu nennen. Er ist ein Jongleur von staunenswerther Fertigkeit und weiß durch seine meist neuen Kunststücke das Publikum beständig zu fesseln. Noch imposanter sind seine Leistungen als Transformationskünstler. Dröhnender Beifall ertönt durch den Saal, der sich noch steigert bei den frappanten Zauberstücken des Chinesen Sing-Sing-Foo, der u. A. mit einem Schlag einen ganzen Geflügelhof und zwei brotlige, lächelnde Negerknaben auf der Bühne erscheinen läßt. Der reichliche, förmliche Applaus ist wohl berechtigt. „The great Henry“ wird wohl die Hauptanziehungskraft des „Orpheums“ in diesem Monat bilden.

Mediene Dich selbst. Zu dem von uns vor Kurzem gebrachten Artikel: „Bediene Dich selbst“, welcher über in Berlin

diesem Fort war, wenn möglich, noch besser, die Behandlung konnte keine bessere sein. Wir waren Gefangene, hatten aber trotzdem freie Verfügung über unser Thun und Lassen. Hätten wir nicht Lourenzo Marques als Ziel gehabt, so wären wir gerne noch einige Tage bei dem liebenswürdigen Kommandanten des Forts Magude, Signor Pedro Resquita Pimentel, geblieben. Nach an demselben Tage wurden die Vorbereitungen für unsere Reise nach Lourenzo Marques getroffen. Da wir ein Maulthier am Tage unserer Antunft infolge von Fieber verloren hatten, so konnten wir mit dem einen übrig gebliebenen Thier und der Car nichts anfangen. Wir verlasteten daher beide. Der Kommandant stellte uns zwei Pferde zur Verfügung. Wir hatten nämlich eine weite Wanderung bis zur Eisenbahn vor uns. Diese sollten wir benutzen, um nach Delagoaba zu kommen. Nach einem höchst delikaten Diner bei einer Flasche Wein wurde Abschied gefeiert. Um 1 Uhr Nachts bereits mußten wir unseren Marsch antreten. Bei Mondschein ging es zunächst durch den Comati-River; auf der anderen Seite erwarteten uns die Träger, die unser sämmtliches Gepäck auf dem Kopfe nach der 70 Meilen weiten Eisenbahnstation tragen sollten. In überaus anstrengendem Ritt, der den ganzen Tag und die darauffolgende Nacht währte, und auf dem wir nur die nöthigsten Ruhepausen machten, legten wir, ohne etwas genießen zu können, den Weg bis zur Eisenbahnstation zurück. Wir benutzten den ersten Zug und trafen am 12. Dezember 2 Uhr Nachmittags in Lourenzo Marques ein. Von Maguda ab befanden wir uns nicht mehr unter dem Befehl der Grenzpatrouille, sondern wurden von einem portugiesischen Sergeanten eskortirt. Unter Bedeckung dieses Pannes begaben wir uns sofort zum Gouverneur von Delagoaba, der vom Fort Magude aus bereits telegraphisch von unserem Erscheinen benachrichtigt worden war. Auf Befragen des Gouverneurs theilten wir ihm mit, daß wir die Absicht hätten, mit dem Kronprinz Wilhelm, einem Dampfer der Ost-Afrika-Linie, am 18. Dezember nach Europa zu fahren. Nachdem wir das Hotel Royal als unsere Wohnung in Lourenzo Marques angegeben und uns schriftlich verpflichtet hatten, uns jeden Tag bis zur Abfahrt des Dampfers im Bureau des Gouverneurs Mittags um 11 Uhr zu melden, wurden wir in Freiheit gesetzt. Die Delagoaba hatten wir also glücklich erreicht. Bei dem amerikanischen Konsul erfuhr ich, daß unser Reisegefährte Herr v. Lohberg zwei Tage, nachdem

er uns im Buschfeld auf dem Wege nach Lourenzo Marques verlassen hatte, von einer englischen Grenzpatrouille gefangen genommen worden sei und sich seit 8 Tagen bereits als Gefangener in Pretoria befände. Dem Doktor Schwaff, der vom Transvaal-Gouvernement den Auftrag hatte, Medizin und Verbandstoffe von Delagoaba nach dem Transvaal zu überführen, wurde der Befehl, daß dies vom portugiesischen Gouvernement nicht zugelassen werden würde. Es war also für den Doktor eine Rückkehr nach Transvaal als Arzt unmöglich. Er entschloß sich daher, mit mir denselben Dampfer zur Rückkehr nach Europa zu benutzen. Nachdem ich von der Burenkommission die nöthigen Gelder für eine Reise nach dem Haage, woselbst ich dem Doktor Leids meine Berichte zu übergeben gedachte, erhalten hatte, dampften wir am 18. Dezember mit dem „Kronprinz Wilhelm“ aus dem Hafen von Lourenzo Marques ab und erreichten am 16. Januar Neapel. Am 23. Januar war es mir möglich, dem Gefandten Dr. Leids Bericht zu erstatten.

In zwei Stunden um die Welt.

(Reise mit den Wiesbadener Sprudlern.)

Unmittelbar nach einer Reise um die Welt hat man entschieden das Recht, noch etwas „wirblich“ zu sein. Schafft man noch einen Weltretort, übertrifft man die kühnsten Phantasien eines Jules Verne und macht die Weltumsegelung in der irdischen Zeit von zwei Stunden, so tritt selbst für den armen Referenten, für den es eigentlich keine Ausnahmefälle geben darf, ein Ausnahmefall ein, und der Arme darf sich seiner feierlich beschworenen Amtspflicht der Klarheit und Genauigkeit für ledig erachten. Der ersten Etappe der Weltreise Wiesbaden-Rüdesheim hielt meine bewunderungswürdige Mühseligkeit noch tapfer Stand. Als mich aber die nächste Minute in sinnverwirrender Schnelligkeit nach Yokohama versetzte, gab ich für den Romani alle strengen Beobachtergelüste auf und ließ mich willenlos vom Strom der Weltkummler mitfortreißen. Der führte mich dankenswerther Weise mitten in das Centrum der Sprudelwelt, in dem, wie es sich für eine ordentliche Welt ziemt, die Vorsehung thronte — gut deutsch — hoch zu Ross ein Schutzmann hielt. Ich hatte vor, mich der Vorsehung besonders zu empfehlen — auf einer Weltreise kann das nicht schaden. Aber der Hohe

über sah alle Anstrengungen meiner Wenigkeit. Denn Präsident Hupfeld hielt eben die Eröffnungsrede, und da war selbst er und sein edles Thier ganz Ohr. Der Oberste der Sprudler stuzte in kurzen Worten die Schöpfungsgeschichte der neuen Welt, die in weniger als sechs Tagen entstand und doch viel hübscher ist als die alte. Er dankte allen guten Geistern, die die Entstehung dieser Welt mit ihrem Segen begleitet hatten, als da sind die städtischen Behörden, die Hoftheater-Intendant und vor Allem die Sprudler selbst. Besonders schmeichelhafte Worte fand er zum Preise der niedrigsten aller freundlichen Geister, der jungen Damen aus allen Ländern der Sprudelwelt. Beifall, schmetternder Lufsch, und der Strom der „globe-trotter“ fluthete nach allen Richtungen der Windrose auseinander. Der literarische Mensch ist sich selbst im dunkelsten Orange des rechten Weges wohl bewußt. So stand ich denn plötzlich vor der bedeutungsvollsten Lebenswürdigkeit der Sprudelwelt: dem Schillerhaus in Marbach. Es ist so täuschend echt, daß ich keinen Augenblick zweifle. Mit ehrfurchtsvollen Schauern trete ich ein — und meine schöne Ahnung hat mich nicht betrogen. Eine Dame, reizend wie Luise, Thella, Prinzessin Eboli oder besser, wie sie Alle zusammen, erklärt mir mit verblüffender Gewandtheit die Geheimnisse des Hauses. Schillers so selten gewordene Locken in Dugenden von Exemplaren, der Ehering, den man bei Schillers Exhumirung — merkwürdig, auch die Größten haben ihre Schwächen — in der linken Westentasche fand, weiter zahllose Jugendbildnisse voll intimster Kenntniß des großen Dichters u. s. f. die reizendsten Details, die selbst den Heißhunger eines sanftmüthigen Schillerforschers — und wäre er wahrhaftig ein Goethephilologe — befriedigen müßten. Als ich noch ganz überwältigt von den weidewollen Eindringen heraus-trete, fällt mich — man verzeihe den harten Ausdruck — ein kleines Bettelmadchen an. Eingebend dessen, daß ich eben aus dem Tempel des größten Predigers edelster Menschlichkeit komme, greife ich in die Tasche. Da fühle ich eine Hand an meiner Schulter. Ich blide mich um — ein Schutzmann fordert mich mit der lebenswürdigen Höflichkeit, die nun einmal die hervor-ragendsten Eigenschaften der Organe der Sicherheit ist, auf mitzukommen. Betteln ist strengstens verboten. Mein Einwand, daß ich mich ja anständig von meiner Arbeit ernähre und nur angebettelt worden sei, verhallt — ich wandere den Weg so vieler Bankdirektoren, Aufsichtsräthe u. — nach Moabit. Ein sehr

aufgestellte Automaten-Neuheiten handelte, wird uns geschrieben: Die Automaten-Gesellschaft Wiesbaden, welche sich speziell mit der Herstellung und dem Vertrieb von Automaten eigener Patente befaßt, hat gerade in Berlin mit ihren Neuheiten Anklang gefunden. So ist u. A. die auch hierorts nicht unbekannt, der Automaten-Gesellschaft Wiesbaden patentierte Automaten-Schaukel, in verbesserter Form, in größterem Maßstabe Seitens einer Berliner Automaten-Aktiengesellschaft für Berlin angekauft worden. Ein Revolvergeschütz-Automat, bei welchem in origineller Weise das Geschütz nach einem Ziel geschossen wird, worauf der Automat bei Treffschüssen zwei Pakete süßen Inhalts, aber auch bei Fehlschüssen ein Paketchen Schokolade oder dergleichen herausgibt, ist durch die Gesellschaft in mehreren 100 Exemplaren an die bekannte Firma Hartwig u. Vogel in Berlin verkauft worden. Auch ein in ähnlicher Weise arbeitender Ballspiel-Automat wird in diesem Monat, gleichfalls durch die Gesellschaft auf den Markt gebracht, in Berlin Aufstellung findend, während weiterhin ein Zeitungs-Automat der Gesellschaft von einem Berliner Witzblatt angekauft, in einer großen Anzahl von Exemplaren bereits in Berlin Aufstellung gefunden hat. Ueber eine weitere Neuheit, an welcher die Automaten-Gesellschaft Wiesbaden zur Zeit arbeitet und welche berufen sein dürfte, den automatischen Verkauf aller möglichen Gegenstände an ganz neuen Stellen einzubürgern, werden wir nicht verschlen, in Kürze Mitteilung zu machen.

Burenhilfsbund. Der Deutsche Burenhilfsbund, Ortsgruppe Wiesbaden, hielt am 7. Februar, um 6 Uhr, im Wintergarten des „Rhein-Hotels“ eine Vorstandssitzung ab. Nachdem die Vorstandsmitglieder die von ihnen gesammelten Beiträge abgeliefert hatten, wurde beschlossen, die Summe von 1500 Mark an die Centrale in Berlin zu senden. Wer für die Buren Geld geben will, möge dieses stets an die Ortsgruppe Wiesbaden abliefern. Das Abschicken von kleinen oder größeren Beträgen an Herrn Dr. Leyds oder an den Präsidenten Krüger ist zu vermeiden, weil diese Herren ohnehin mit einer großen Korrespondenz belastet sind. Zu bemerken ist, daß die Sterblichkeit in den Konzentrationslagern noch immer wächst. Sie betrug im Monat Dezember 40 pCt.

Patentwesen. Ein wahres Meisterwerk der Glasblase-Kunst hat sich Herr Fr. Zimmann, Glasbläser und Lehrer für Glasblasen, Kapellenstraße, hier, durch das Patent-Büreau Ernst Franke, Bahnhofstraße, schützen lassen. Dasselbe betrifft den Ständer zu einer elektrischen Tischlampe, der aus wunderschön gefärbten Ranten und Blättern besteht, die zum Schluß eine tulpenartige rotleuchtende Blüte tragen, in der die Tischlampe sitzt.

Vestibüchel. Der Beamten-Wohnungs-Verein zu Wiesbaden (E. G. m. b. H.) kaufte im Distrikt „Schwalbacher Chaussee“ an der Bahnstraße von Herrn Jakob Stuber und Wihl. Cron und Konsortien 40 Ar 84,50 Quadratmeter und von Herrn Johann Bieri 30 Ar 41 Quadratmeter. Die Vermittlung erfolgte durch die Immobilien- und Hypothekens-Agentur von Heinrich Reifner, Seerobenstraße 27.

Kleine Notizen. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, gelangt im Hotel-Restaurant „Nonnenhof“ von heute ab ein Bodbeer — früher Saluator genannt — zum Ausschank, worauf wir die Freunde des edlen Gerstenastes an dieser Stelle aufmerksam machen.

Vereins-Nachrichten.

* Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, veranstaltet der „Sängerchor“ heute Sonntag Nachmittag im Vereinslokal „Andreas Hof“ eine humoristische Unterhaltung. Der kleine Rath wird präzis 5 Uhr 11 Minuten seinen Einzug halten.

* Der beliebte große Maskenball des Männergesang-Vereins „Cäcilia“ findet heute Fastnacht-Sonntag, den 9. cr., in den festlich geschmückten und auf das Effektvollste beleuchteten Räumen der Turnhalle Hellmündstraße 25 statt. Die beliebte Hofmann'sche Musikkapelle ist aus Anlaß des Erscheinens S. Tollität des Prinzen Karneval bedeutend verstärkt.

* Der Gesang-Verein „Wiesbadener Männer-Klub“ hält, wie schon erwähnt, seinen großen Maskenball heute, Fastnacht-Sonntag, Abends von 8 Uhr an, in sämtlichen Räumen des „Römersaales“, Dohlemerstraße, ab. Dieses Maskenfest gehört unstrittig zu den am stärksten besuchten und

billigsten hiesiger Stadt. Neun werthvolle Preise, die den schönsten und originellsten Damen- und Herren-Masken in feierlicher Weise überreicht werden, kommen zur Vertheilung. Auch an origineller Unterhaltung durch Vorführung von ergötzlichen Gruppen, munteren Szenen und scherzhaften Ueberraschungen fehlt es nicht.

* Der heute Abend in der „Männer-Turnhalle“ stattfindende erste Preis-Maskenball des „Wildfang“ verspricht großartig zu werden. Unter Anderem haben sich angemeldet: eine Indianer-Truppe, die sich in Zelten in ihren Nationaltänzen und -Gefängen produziren wird, eine Zigeuner-Truppe und ein närrisches Musik-Corps. Ferner wird eingeziehen, hoch zu Ross, unter Vorantritt der Burenkapelle, General Demel, an einer Leine führend den in Gefangenschaft gehaltenen afrikanischen Aurochs Chamberlenius, genannt das Wunderthier von Afrika. Zwei Ballorchester werden aufspielen, und da die Preise, wie bekannt 13 an der Zahl, großartig sind, so wird wohl nichts zu wünschen übrig bleiben, zumal auch noch die Comitemitglieder nicht um Maskenpreise konturrenzen.

* Der „Bäcker-Verband“ hält seine diesjährige karnevalistische Sitzung mit Unterhaltung und Tanz am Sonntag, den 9. Februar, im Saale „Zum Burggraf“ ab. Da reichhaltiger Stoff vorhanden, so wird es recht heiter zugehen.

* Der Maskenball des Männergesang-Vereins „Concordia“ findet, wie bereits gemeldet, am Fastnacht-Montag im „Kasino“ statt. Der Eintritt ist nur Vereins-Mitgliedern und Inhabern von Jahreskarten gestattet.

* Der Karneval geht zur Reize, und möchte Mancher vor Thoreschluß noch einen Maskenball besuchen. Zu einem solchen hat der „Kaufmännische Verein Wiesbaden E. V.“ seine Mitglieder und Gäste auf Karneval-Dienstag in die oberen Säle des Kasinos eingeladen, wo den Theilnehmern Gelegenheit gegeben wird, die Saison würdig zu beschließen, denn ein echt karnevalistisches Treiben wird wie sonst, so auch diesmal, sicherlich wieder herrschen. Nach dem Verkauf der Maskenkerne zu urtheilen, wird der Besuch des Maskenballs diesmal ein ganz besonders harter, und auch Herren-Masken werden in größerer Anzahl als bisher vertreten sein.

* Die Gesellschaft „Gemüthlichkeit“ hält ihre erste und einzige große Gala-Damenfestung am Fastnacht-Dienstag in ihren auf das Ritzschste geschmückten Vereinslokalitäten (Mitglied Hüf, Hellmündstraße 54) ab. Das Orchester wird von einer Damentapelle ausgeführt. Es haben sich u. A. die berühmtesten Karnevalstreiber gemeldet. Einzug des Comités 8 Uhr 11 Min. Freunde willkommen.

Vereins-Feste.

(Mittwoch fest bis zu 20 Seiten.)

* Der Maskenball des Dilettanten-Vereins „Urania“, welcher am verfloffenen Samstag im Saale der „Turn-Vereins“, Hellmündstraße, stattfand, verlief in gelungenster Weise. Für die schönsten, resp. originellsten Damen- und Herren-Masken waren 9 Preise ausgesetzt, jedoch sah sich das Preisrichterkollegium gezwungen, noch weitere 5 Preise zuzugeben, da die Konkurrenz außergewöhnlich zahlreich war. Den 1. Damenpreis erhielt „Rigel“ (Herr Burbach), den 2. „Urania“ (Frau Weber), den 3. „Ernte-Königin“ (Fräulein Färber), den 4. „Kapellmeisterin“ (Frau Rufa), den 5. „Rollendes Trottoir“ (Fräulein Schloffer), den 6. „Birin“ (Fräulein Seelbach). Herrenpreise erhielten: den 1. Preis „Burenführer Deibel“ (Herr Krugenberg), den 2. „Grauer Stein“ (Herr Weisheit), den 3. „Waldbum“ (Herr Brennd). Weitere Preise wurden noch zuerkannt den Damen-Masken: „Deutschlands Erntekönigin“, „Maiglöckchen“, „Hoppensblüthe“ und den Herren-Masken: „Rustikalische Clowen“ und „Rustikollektion“. Die zugelegten fünf Preise werden den Betreffenden zugetheilt bei Gelegenheit der Nachfeier, bestehend in einer humoristischen Volkunterhaltung mit Tanz, am Sonntag, den 16. Februar, im „Römersaale“, Dohlemerstraße 15. Dieses beginnt um 4 Uhr Nachmittags. F 404

* **Sonnenberg**, 7. Februar. Trotz der üblen Bitterung hatte die heutige Holzverkäufung in unseren Gemeindeforesten ein hohes Ergebnis zu verzeichnen. Das Klafter Buchen-Scheitholz erreichte einen Durchschnittspreis von 35 Mk., -Anüppelholz ging zu 26 bis 28 Mk. ab und -Wellen

loseten pro Hundert 15 bis 18 Mk. — Auf der Hunde-Ausstellung zu Frankfurt a. M. am 3. d. M. erhielt Herr Rentner H. Lenz von hier für einen ausgestellten, zehnte Monate alten deutschen Schäferhund einen ersten und drei dritte Preise.

* **Darmstadt**, 8. Februar. Die zweite Kammer ist auf den 18. Februar zu einer längeren Sitzung einberufen. Als erster Gegenstand steht auf der Tagesordnung der Staatsvertrag zwischen Hessen und Oldenburg wegen Ausdehnung der hessischen Lotterie auf Oldenburg.

* **Aus der Umgebung.** Die bisher von Herrn Defan Giehe verwaltete Kreis-Schulinspektion zu Langenschwalbach ist dem Herrn Pfarrer Michel in Laufenfeld vom 1. April d. J. ab übertragen worden. — In Rosheim erfolgte eine Massenverhaftung. Es wurden elf junge Leute, die gemeinsam Cigarrendiebstähle verübt hatten, nach Mainz in das Untersuchungsgefängnis verbracht.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 8. Februar. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsrath Thüsen; Vertreter der Rgl. Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Dr. Feisenberger. — Seht, welch ein Mann ist der Schuhmacher R. von Siebrich! Er ließ sich am 17. Oktober v. J. von der 39 Jahre alten Ehefrau Elise O. ins Gesicht schlagen, mit einer Schippe verhaufen und mit einem Eimer Wasser begießen, und daß er sich das Alles von dem kleinen, aber resoluten Weibsbild hat gefallen lassen, entschuldigt er selbst kleinmüthig mit seiner großen Feigheit; der Held! Er wurde so vernübelt, daß er ein paar Wochen lang nicht auf der am meisten zerfahrenen Seite liegen konnte. Er bekam seine Fiede, weil die O. meinte, er habe ihr geisteschwaches Kind geschlagen. Das Schöffengericht verurtheilte das schlagfertige, bereits einige Mal vorbestrafte Weib zu einer Geldstrafe von 20 Mark. Die Angeklagte legte gegen dieses Urtheil Berufung ein. In der heutigen Verhandlung entwickelte sie eine solche Schneid, daß man es füglich dem Schuster glauben darf, daß er schleunigst floh, als ihm das Weib „mit gefälltem Bajonett“, wie er sagt, auf den Leib rückte. Die Berufung wird verworfen. — Der Tagelöhner Georg H. von Höchst a. M. ist 40 Jahre alt geworden und hat sich immer nobel aufgeführt bis am 8. Dezember v. J. An diesem Tag war er in Frankfurt und als er am Abend wieder auf das höchste Pflaster trat, war er betrunken. Er will so betrunken gewesen sein, daß er den Himmel für eine Waghöhe angesehen habe, es ist aber offenbar doch mit seiner Betrunkenheit nicht ganz so schlimm gewesen, denn als ihm ein Polizeiergeant das Abfingen fideiler Trinklieder untersagte, wurde er rabiat und schließlich so vernünftig, daß er wegen Widerstands, thätlichen Angriffs auf einen Beamten und versuchter Bestechung, auf die Anklagebank gesetzt werden konnte. Das Gericht verurtheilte ihn zu einer Geldstrafe von 20 Mark. — Der 1877 geborene Kellner August D. von hier war zum vorjährigen Hochheimer Markt von einem Agenten für die Gastwirtschaft von Roth in Hochheim engagirt worden. Ein anderer Kellner hatte sich ebenfalls um diese Arbeit beworben, und um zu verhindern, daß dieser ihm, dem Angellagen, die Ausschüsse-Stellung vorwegnehme, reiste D. ein paar Tage vor dem Markt schon nach Hochheim und richtete von dort aus eine Depesche an den Agenten, des Inhalts, daß der Markt verlegt sei und nur Bedarf für einen Kellner vorliege. Unterzeichnet war die Depesche mit J. Roth. Diese Handlung brachte dem Kellner eine Anklage wegen Betrugs und schwerer Urkundenfälschung ein. Er wird wegen einfacher Urkundenfälschung zu einer Gefängnißstrafe von zwei Tagen verurtheilt.

Vermischtes.

* **Glend in Berlin.** Der „Berliner Volkszög.“ trägt der Wortlaut des einem Lehrer an einer Berliner Vorortschule übergebenen Entschuldigungszettels einer Mutter vor, der da lautet: „Geachtet Herr Lehrer, ich entschuldige meine Tochter Ida, da sie gestern nicht in der Schule war, mein Mann hat sechs Wochen und wir schon zwei Tage nichts zu essen hat, das war ich nicht im Stande er (Ihr) Hungerlich nach die Schule zu schicken, denn sie weinte sehr.“ — Das bedauerwerthe Kind hat noch drei jüngere Geschwister! Welches Glend mag in dieser

lustigen Gefängniß, aus dem ich bald wieder trotz meines Straubens wegen Ueberfüllung der gastlichen Stätte hinausbefördert werde. Gegenüber lodte eine Stätte besser beleuchteter Gemüthlichkeit — das „Rheinberger Bratwursthäusle“. Seine Echtheit ist nicht zu bezweifeln. Selbst den ärgsten Steppflüster muß der seine, würzige Duft, der von dem netten Kochherd aufsteigt, überzeugen. Nur eins könnte den Kenner des „Glöckles“ stutzig machen. Die neuen Kellnerinnen sind umso Vieles hübscher. Von Rheinberg führen zwei kurze Schritte nach America. In einem fashionablen Bar konzertirt da der frauengefährliche Zigeunerkönig Rigo. Ich gehe bald wieder fort, denn die besuchenden Damen haben nur für ihn Augen. Mein jugendlicher Leichtsinns verfällt beim Verlassen des Dollarlandes sofort den Verlockungen von Monte Carlo. Ich opfere die eine Hälfte meines Vermögens dem trügerischen Glücksrade, die andere verliere ich an die unwiderstehlichen Blumengöttinnen aus dem nahen Nizza. Nun wandere ich fürder mit leeren Taschen durch die Welt. Alle Töchter Hollands, die mit den lodenden Vikären der Erben Lukas Bols handelnd die Welt durchwandern, die schönen Bürgerinnen von Essen, die den Namen ihrer Stadt durch die leckersten Delikatessen zu Ehren bringen, die feurigen Kinder Italiens, die mit allen Süßfrüchten handeln, denen meine unmännliche Genügsamkeit so schwer widersteht — sie Alle wenden sich voll Entrüstung von dem Mann mit den leeren Taschen ab. Dadurch gewinnt mein sonst so damensfreundliches, nun gekränktes Herz Zeit, auch dem stärkeren Geschlecht sein Recht werden zu lassen. Ich versenke mich in die Betrachtung der weltreisenden Herren. Da ein behäbiger, verblüffend edler Mandarin, der jedenfalls von der Sühnegesandtschaft vergessen wurde, dort ein stolzer Sohn des Islam in prächtigen Gewändern. Höflich entschuldige ich mich bei einem köstlichen Tzoler, der mir mit verzweifelt edel genagelten Schuhen auf die Zehen getreten ist, während ich interessiert einem edlen Spanier nachgucke, der stolz, wie ihn Schiller liebt, vorüberstritt. Lange halte ich aber bei den Herren nicht aus. Wer widerstände diesen hübschen Spanierinnen, diesen netten Holländerinnen, graziösen Japanerinnen, reizend kostümirten Rotofodamen, schönen — ich bitte um Entschuldigung, das Lexikon meiner Bewunderungsausdrücke ist erschöpft. Bekanntlich ist Schwiegen die berebteste Bewunderung. Diese Weisheit zur Verberzigung allen Denen, von denen ich schwiegen muß. Aus diesem gelinden Begeist-

rungsstaumel reißt mich die unbarmherzigen Song-Gong-Töne, die von Deutsch-Ostafrika herüberhallen, dessen Gehenswürdigkeit ein fixes Extrablatt, das man aus schönen Händen empfängt, mit Schlagwörtern wie „Rasbörner“, „Niesen-Hippopotamus-Schädel“ schildert. Bei dem Anblick des Schiller-Denkmal, das hoch über Basel, Nizza und Kapel thront, überkommt mich ein erhöhtes Wohlgefühl. Mir fällt ein, daß meine Weltreise nicht nur staunend billig ist, sondern sogar außerdem noch zu Ehren unseres größten Dichters vor sich geht. Nehme dann ein Deutscher auf einer Reise nicht verlangen, er müßte denn ein halber Engländer sein. Noch einmal leuchten die Herrlichkeiten Maroccos und Japans vor mir auf, dann entschließe ich mich schweren Herzens zum Abschied, nur aufrecht gehalten von dem Voratz, die Weltreise schon morgen zu wiederholen. Denn die Wiesbadener Sprudler schlagen als Reiseleiter entschieden sogar den berühmten Amerikaner Cool. J. K.

Aus Kunst und Leben.

* **Kunstsalon Vanger** (Taunusstraße 6). Neu ausgestellt: Ventingh: „Paraband“; W. Fesig: „Abend zwischen Felsen“, „Waldbühne“, „Abendstimmung“, „Studie“, „Apfelbaum“, „Birkenhang“, „Frühlingslandschaft“, „Vorfrühling“, „Schlucht“, „Herbstabend“, „Frühlingslandschaft aus dem Riesengebirge“, „Buchenstand“, „Frühlingslüfte“, „Eichen im Winter“; Hünten: „Ueberschwemmung am Riederstein“; Professor Meyerheim: „Jris“, „Herdeschmeme“, „Villa Volkonsky“, „Santa Anna bei Menaggio“, „Piazza d'Herde Benedig“, „Fische“, „Jnn bei Tarasp“, „Schloß Chillon“; Ruhn: „In Wörth“, „Bei Wörth“, „Wörth“, „Wiesenthal“, „Sonnenuntergang am Bodensee“, „Schiffer“, „Abendstimmung“, „Im Wald“, „Waldbotiv“, „Motiv bei Karlsrube“, „Im Sommer“, „Abendstimmung“, „Am Wasser“, „Schloß bei Weiskem a. M.“; Defertiz: „Teufelssee im Grunewald“; Briem: „Landschaft“, „Reventlow“, „Tercer-Familie“; Stodmeyer: „Portrait“; Ulmer: „Wagmann i. Sommer“, „Wagmann im Herbst“, „Berchtsgadner Motiv“, „Sommerabend a. d. Elbe“, „Florentiner Park“, „Florentiner Frühling“, „Nach dem Gewitter“; Böker: „Herbstlänge“, „Abendnebel“; Böker-Hinderlin: „Primein“

Vom Süchertisch.

* Otto v. Reizner, der bekannte, feinsinnige Dichter und Aesthetiker, ließ im Verlag von Otto Janke in Berlin eine Sammlung seiner „Ausgewählten poetischen Werke“ in 3 Bänden erscheinen. Wer den Verfasser von dieser Seite noch nicht kennt, dem ist hier Gelegenheit gegeben, seine poetische Physiognomie zu studiren. Es ist eine weniger kühne oder eigenartige, als harmonische und ausgereifte Persönlichkeit, die uns in diesen Dichtungen entgegentritt, am sympathischsten da, wo das Gedankliche sich mit der Empfindung eintr. Der erste Band der Sammlung enthält Lieder im Volkston, dichterische Tagebuchblätter, einige daterländische Gedichte und zwei Ränkerfestspiele, der zweite unter dem Titel „Dämmerungen“ vereinigte Seelenbilder, der dritte den lyrischen Roman „Erträumte Liebe“. Die Bändchen dürfen jedem Freunde deutscher Dichtung warm empfohlen werden.

* „Alltagsorgen und Alltagsfreuden“. Von Tony Schumacher. Preis brosch. 1 Mk. 25 Pf. (Otto Raier in Ravensburg.) Der Leser wird auf jeder Seite des Buches von Neuem angenehm berührt sein von der Herzenswärme, von der wohlthuenden, gemüthvollen und überzeugenden Art, in der ihm hier bedeutsame Lehren gegeben werden, die auf seine ganze Lebensgestaltung von glücklichstem Einfluß sein dürften. Dabei docirt das Buch nicht und moralisirt nicht, es plaudert vielmehr wie ein kluger und liebevoller Freund zum Freunde, mit dem er über alle möglichen Fragen des Lebens offen sich ausspricht.

* Stecherts „Armee-Eintheilung und Quartierliste des deutschen Reichsheeres und der Kaiserlichen Marine“. 43. Jahrgang. — 338. Ausgabe. Abgeschlossen am 1. Februar 1902. Tabellarische Zusammenstellung sämtlicher deutschen Truppentheile mit Angabe ihrer Uebers (Zugabere) und Kommandeure, der Kommandeure und Standorte der Bezugs-Kommandos. Kurze Uniformbeschreibungen mit 72 Abbildungen der Regiments-Namenszüge, sowie eine Dienststellenliste der Generalität, Obersten, Oberstleutnants, Majore der Kavallerie und der Feldartillerie, so weit letztere Regiments-Kommandeure sind. Nach amtlichen Quellen bearbeitet und herausgegeben von der Redaktion des Deutschen Soldatenhortes. (Berlin 1902. Verlag von Carl Siegmund, Dörfnerstraße 13.)

Familie herrschen! Aus derselben Schulkasse trat vor Weihnachten ein kleines Mädchen an den Lehrer heran mit der Bitte um ein Stück Brod, da es vor Hunger nicht mehr stehen könne. Der Lehrer gab diesem Kinde natürlich sofort sein Frühstücksbrod. Wie groß muß der Hunger des Kindes aber gewesen sein, daß es den Lehrer um ein Stück Brod bat. . . . Auch in dieser Familie herrscht infolge von Arbeitslosigkeit und Krankheit die bitterste Noth!

* Wie lange reichen die Kohlen noch? Ueber das rheinisch-westfälische Steinkohlengebirge hielt Geheimrat Dr. Schulz im Lehrer-Verein von Bochum und Umgegend einen interessanten Vortrag. Nachdem Redner den Aufbau des Steinkohlengebirges erörtert hatte, stellte er auch Berechnungen über den Steinkohlentothum des Ruhrgebietes an. Wenn die Jahresförderung, so führte Redner aus, auf Doppeltwaggonen oerladen und diese hinter einander aufgestellt würden, so würde die Strecke von Reg bis Memel damit besetzt sein, und dann müßten sogar noch 30 Geleise neben einander liegen. Die tägliche Förderung würde in Doppelladern ein Geleise von 100 Kilometer Länge beanspruchen. Bis zu einer Tiefe von 700 Meter betrage der Kohlentothum noch ca. 11 Milliarden Tonnen. In der Tiefe von 700 bis 1000 Meter seien noch weitere 18,3 Milliarden Tonnen Kohlen verborgen. In der weiteren Tiefe bis 1500 Meter betrage der Kohlentothum noch 25 Milliarden Tonnen. Unter 1500 Meter, welche Tiefe bereits von den Amerikanern erreicht sei, lagerten noch weitere 75 Milliarden Tonnen. Selbst wenn die Jahresproduktion, welche jetzt etwa 60 Millionen Tonnen betrage, auf 100 Millionen gesteigert würde, so seien noch 1293 Jahre Kohlen (ausgerechnet) im rheinisch-westfälischen Steinkohlengruben vorhanden. Kamentlich werde sich der Bergbau nach Norden weiter ausdehnen, während der Kohlentothum der südlichen Partien viel früher erschöpft sein würde.

* Die poetische Form einer Tanzordnung, welche in einer Dresdener vornehmen Gesellschaft den Damen überreicht wurde, dürfte neu sein. Es hieß da:

- Es wird als schöner Anfang von dem Ganzen Herr A. mit mir Polonaise tanzen. Sodann bekommt Herr B. auch, falls er mich engagirt, den allerersten Walzer. Die Polka geb' ich, sollt' es sich so fügen, Herrn C. mit viel Vergnügen. Herr D., voller Eleganz, tritt mit mir an zum ersten Contrtanz. Mit Herrn E. tanzt ich vor der Pause Den zweiten Walzer, ch' es geht zum Schmauz Den Cotillon, den geb' ich gern Herrn F., stets aller Tänzer Stern. Rheinländerntanz bleibt reservirt Herrn G., wenn er mich engagirt. Ich hab mir zum Lancier den groziösen Herrn H. freudig auserklen. Zur Tyrolienne, sollt ich nicht sitzen bleiben, Will gern ich mich Herrn J. verschreiben. Zum nächsten Walzer wünsch ich mir Herrn K. als schmaden Kavalier. Galopp erbittet Herr L. von mir, Frohlocke mein Herz und freue Dir! Mit Herrn M. „Großvater“ tanzen zum Schluß, Scheint mir ein ganz besond'rer Genuß.

uc. Etwas von Narren. Wir leben in der Zeit, da das Narrenthum offiziell regiert, ohne etwa im Geringsten bestreiten zu wollen, daß es auch zu anderen Zeiten keine Narren gäbe, nur mit dem Unterschied, daß die derzeitigen Narren gerne Narren sein wollen, ohne es oft zu sein; denn zu einem guten Narren gehört Wih, und daß die Narren zu anderen Zeiten oft Narren sind, ohne es zu wollen, ebenfalls weil ihnen der Wih fehlt. Die Narren spielten zu allen Zeiten und bei allen Völkern eine hervorragende Rolle. Jetzt ist, ob zum Vortheil oder Ruhme unsrer Zeit, bleibe dahingestellt, bios noch die Faszinationszeit die Periode ihrer absoluten Herrschaft, obwohl die Nartheit im Allgemeinen auch bei uns nicht mit der Laternensucht zu werden braucht, nur fehlen vielleicht jetzt mehr die witzigen Narren. Früher hatte man Hofnarren, die bekanntlich ihre Nartheit oft soweit trieben, daß sie geschet und klug redeten, vergnügt waren und Vergnügen machten. Darum sagt auch der lachende Philosoph Demokrit: „Es giebt vielerlei glückliche Menschen: Betrunkene, Beliebte, die Jugend und die Narren, und letztere sind so glücklich wie die Kinder bei ihrer Spielen. Dem Anaben gilt sein Stedenpferd soviel wie ein heutiger Biererzög, dem Mädchen die Puppe nicht weniger wie eine Prinzessin und dem Narren ein Strohkranz soviel wie eine Krönkrone. Jetzt noch kann ein Narr nicht nur zehn Narren machen, sondern eine Modehändlerin Millionen Narren; auch heutigen Tages noch kann Jeder in einer belebten Straße sich an einen beliebigen Ort aufstellen und unermüdet legend einer Giebel anschauen; es wird nicht lange währen, so helfen ihm zehn Andere mit schauen. Schon bei keinem Feste der Griechen durfte der Lustigmacher fehlen, Montezuma, der Herrscher der Wilder Amerikas, hatte schon seinen Hofnarren ebenso gut wie die Sultane des Orients, die Regentkönige ihre Suiten wie unser früheren Fürsten, Bischöfe und Aebte ihre Postenreicher, denn die Nartheit im Blute lag und die deshalb auch von dieser Krankheit oder, wenn man will, von dieser natürlichen Bevorzugung nicht geheilt werden konnten, wie etwa die Liebesnartheit durch die Ehe. Der Hofnarr Marot ging einst zur Rechten eines adeligen Herrn, welcher ihm das übel vermerkte und ihn anließ: „Ja, mag nicht leiden, daß mich ein Narr zu Rechten geht! — „Aber ich“, war die Antwort des auf die linke Seite springenden Narren. Marthusus hatte sich einst gegen seinen Herrn zu weit vorgangen; er sollte an einem Baume aufgehangen werden, da aber nur noch um eine Schnabe, daß er sich denselben selbst aussuchen dürfe, was ihm gewährt wurde. Zurückkehrend erklärt er mit einer solch' traurigen Miene, daß er beim besten Willen keinen passenden finde, daß Hoheit in lautes Lachen ausbrach und ihn wieder in Gnaden aufnahm. Der englische Hofnarr Scoggan schuldet der Königin fünfshundert Pfund; da sie auf Bezahlung bestand, veranfaltete er sein Begräbniß, doch so, daß Elisabeth, die Königin, dem Zuge begegnen mußte. Es wurde ihr gesagt, Scoggan ist gefoheden. „Der Wicht ist mir noch fünfshundert Pfund schuldig. Nun müssen sie ihm erlassen sein“, war ihre Antwort. Flug hob der Narr den Dedel und rief: „O, Königin, diese Schnabe macht mich wieder lebendig!“ Groß und nicht im kleinsten Theile aufzuzeichnen ist die Zahl der schlagfertigen, weisen Worte thörichter Narren, und gut, daß wenigstens zur launigen Faszinationszeit die alte Nartheit wenigstens etwas zu Ehren kommt. Nartheit erzeugt Heiterkeit und Heiterkeit ist gut für den Magen, sagt der Naturarzt; freilich erreicht die Postenreiherei oft den Klugen zum Aerger. Nun,

wer klug ist, kann ja die Narren wieder zum Narren haben; denn nach den Worten des weisen Seneca heißt es:

Thöricht! auf Beförderung der Thoren zu harren Kinder der Klugheit! o habet die Narren Zum Narren auch, wie sich's gehört.

* Humoristisches. Zweierlei. Vater: „Hört, Mädchen, jetzt ist's aber höchste Zeit, daß Ihr Euch um Männer umschaut! . . . Und von Euch, Süden, will ich hoffen, daß keiner so dumm ist und heirathet!“ — Das Schlimmste. K.: . . . Also bei dem Eisenbahnunglück fuhr die Lokomotive mit dem Wagen, in welchem Frau Gräfin saßen, direkt in einen Wartesaal? — Gräfin: „Ja, und denken Sie sich — wie entsetzlich! — in den Wartesaal dieser Klasse!“ — Höchste Devotion. Hofmarschall (zum Schriftsteller, der aus einem Buche vorliest): „Bitte, halten Sie das Buch so, daß Hoheit nicht immer den Rücken desselben ansehen muß.“ (Flieg. Bl.)

Kleine Chronik.

Dem „Graubenger Geselligen“ wird aus Barten gemeldet: Die eiführige Tochter des hiesigen Kaufmanns R. begab sich in Gemeinschaft mit mehreren anderen Kindern aufs Eis und gerieth in eine offene Stelle. Die anderen Kinder standen ratlos da, bis endlich der 12 Jahre alte Sohn des Bäckermeisters A. einen Rettungsversuch wagte. Er legte sich aufs Eis und versuchte durch vorsichtiges Krutschen, wobei er sich in steter Lebensgefahr befand, an das verunglückte Kind heranzukommen. Es gelang ihm, den Kopf des Mädchens zu erfassen und die Halberlarte emporzuziehen. Mit Hilfe der anderen Knaben wurde das Rettungswert vollendet.

Der schnellste europäische Eisenbahnzug läuft auf der Linie Paris-Galais; er durchläuft die 298 Kilometer lange Strecke in 3 Stunden und 5 Minuten, eine Zeit, in die noch ein Aufenthalt von 4 Minuten in Amiens mit einzurechnen ist.

Letzte Nachrichten.

Hamburg, 8. Februar. (Privat-Telegramm des „Wiesbadener Tagblatts“.) Die Generalversammlung der Hypothekbank in Hamburg genehmigte die vorgeschlagene Dividende von 8 pCt. und erledigte die Tagesordnung ohne Debatte. Die Dividende kommt mit Mf. 60. — für die Aktie von Mf. 750. — (No. 1 bis 10,000) mit Mf. 120. — für die Aktie von Mf. 1500. — (No. 10,001 bis 19,000) vom 10. d. M. ab an den bekannten Zahlstellen zur Auszahlung. In den Aufsichtsrath wurde Herr Dr. Ferdinand Verlé, in Firma Marcus Verlé u. Co. in Wiesbaden, neu gewählt.

wb. Paris, 8. Februar. Das „Amtsblatt“ veröffentlicht einen Erlaß, nach dem für die Dafen im Süden von Marokko bestimmte Transitwaaren zollfrei sind.

wb. St. Thomas, 8. Februar. (Reuter.) Das französische Flaggschiff ist dieser Tage hier eingetroffen. Der französische Admiral, der sich auf dem Kreuzer befindet, und der Kommandant der deutschen Kaiseryacht „Hohenzollern“ tauschten Besuche aus.

wb. Petersburg, 7. Februar. Das „Journal de St. Petersbourg“ begrüßt das Eintreffen des Erzherzogs Franz Ferdinand, des Gastes des Kaisers, mit herzlichen Worten, an deren Schluß es heißt: „Die hervorragenden Eigenschaften des Erzherzogs Franz Ferdinand erwarben ihm die Liebe der Völker Oesterreich-Ungarns. In Russland, wo der Name des Kaisers und Königs Franz Joseph so hoch verehrt wird, wird seine kaiserliche und königliche Hoheit aufs Neue die Gefühle konstatieren können, welche dieser erhabene Monarch und der Erde seiner Krone einflößen. Die Bande der traditionellen Freundschaft, welche die beiden benachbarten Reiche umschlingen, können nur enger gekittet werden durch die fortgesetzte Befestigung der persönlichen Beziehungen zwischen den beiden Herrscherhäusern. Beziehungen, welche so günstig sind für die Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens.“ Auch die übrigen Blätter bringen sympathische Artikel.

wb. Athen, 8. Februar. Nach mehrtägiger Debatte über die Frage des verfassungsmäßigen Vorgehens des Ministeriums sprach die Kammer demselben mit 123 gegen 51 Stimmen ihr Vertrauen aus. Im Laufe der Verhandlungen richtete die Opposition scharfe Angriffe gegen die Kammermehrheit, das Kabinett und die Haltung der Krone und verlangte die Auflösung der Kammer, während Jaimis und Theotokis ihre Politik verteidigten und erklärten, ihre Partei hätte sich mit Rücksicht auf das nationale Interesse zusammengeschlossen. Die oppositionellen Blätter verlangen fortbauend die Auflösung der Kammer und die Opposition erklärt, sie sei entschlossen, jede Arbeit der Kammer zu verhindern, um die Auflösung herbeizuführen.

wb. Washington, 8. Februar. Der Justizauschuß des Repräsentantenhauses legte den Bericht über den Gesetzentwurf, betreffend den Schutz des Präsidenten und die Unterdrückung verbrecherischer Anschläge gegen die Regierung, vor. Der Bericht sagt, der Zweck des Gesetzentwurfs sei, den Präsidenten, den Vizepräsidenten und die bei Amerika beglaubigten Botschafter und Gesandten zu schützen, und zu verhindern, daß Leute nach Amerika kommen, und sich darselbst naturalisieren lassen, welche verderbliche Lehren verbreiteten oder denselben ergeben sind. Der Entwurf verfolge ferner den Zweck, zu verhindern, daß in Amerika Verschwörungen zur Ermordung von Herrschern anderer zivilisierter Nationen angezettelt werden, und dafür zu sorgen, daß für derartige Verbrechen, wo sie auch immer begangen werden, in ganz Amerika entsprechende Ahndung eingeführt werde.

Volkswirthschaftliches.

Zur Apothekenfrage begegnen wir in der „Pharmazeutischen Wochenschrift“ zum ersten Mal dem Versuch einer Statistik, wie sich die Einnahmen der Apotheken verhalten auf die Beschaffung der erforderlichen Waaren, auf Zinsen für die für die Konzeption gezahlte Summe und die Entlohnung des Besitzers. Es sind darselbst Berechnungen eines Berliner Apothekenbesizers veröffentlicht, der einen geschäftlichen Umsatz von 25,000 Mark jährlich hat, einen Gehülfen, einen Lehrling und eine Reinmachefrau beschäftigt. Der Besitzer selbst thut regelmäßig Bleich- und wirthschaftel mit größter Sparfamkeit. Von

den 100 pCt. der Brutto-Einnahme beansprucht die Anschaffung der Drogen, Chemikalien, Weine zc. in den Jahren 1899 und 1900 nur zwischen 27 und 28 pCt. Die Zinsen aber für die für die Konzeption gezahlte Summe beanspruche 31,47 pCt. und 31,74 pCt. Nach Abzug der Zinsen für die Apotheken-Einrichtung, die Waarenvorräthe, nach der beim Kauf gezahlten Summe, der Gehälter und Löhne, der Glas- und Papierwaaren blieben dem Besitzer als Entlohnung für seinen Lebensunterhalt nur 12,97, bezw. 11,44 pCt. Während sein Vorgänger, der die Apotheke gratis erhalten hatte, resp. dessen Erben pro Jahr rund 7900 Mf. Zinsen empfangen, bezieht der jetzige Besitzer selbst nur ein jährliches Einkommen von 3242 Mf. 50 Pf., bezw. für 1900 von 2860 Mf., und das in Berlin. — Diese Berechnung bestätigt nur, daß das herrschende System nur die Apothekentrentner begünstigt, nicht aber die wirklichen Apothekenbesizer. Diese können höchstens darauf rechnen, daß der Werth der Apothekenkonzeption sich von Jahr zu Jahr noch mehr steigere, sobald sie bei einer späteren Veräußerung einen höheren Verkaufspreis erhalten, als sie selbst gezahlt haben. Daher die Gegenbestrebungen der Apotheker gegen die Vermehrung der Apotheken. Auf diese Weise wird aber das Uebel immer mehr gesteigert. Immer mehr entfällt von der Einnahme auf die Apothekentrentner, immer weniger auf die Apotheke selbst. Derselben Nummer der „Pharmazeutischen Wochenschrift“ entnehmen wir noch folgende Apothekenverkäufe aus der jüngsten Zeit in Oberschlesien. Apothekenbesizer Ezeslaus Klonowski hat seine an der oberen Kronprinzenstraße in Königshütte belegene Adler-Apotheke für 385,000 Mf. an den Apotheker Salo Weisberg aus Zawodzie verkauft. Die Uebergabe der Apotheke erfolgte am 1. April cr. Apotheker Klonowski hatte die Apotheke vor etwa drei Jahren für 308,000 Mf. von dem Apotheker Georg Salow erstanden, welcher für dieselbe dem Apotheker Josef Steiner, dem vor etwa 27 Jahren vom Staate die Konzeption erteilt worden ist, vor ca. 8 oder 9 Jahren 230,000 Mf. gezahlt hat. Die vorgenannte Apotheke ist also in 11, resp. 12 Jahren um 155,000 Mf. und in 3 Jahren um 77,000 Mf. im Preise gestiegen. Königshütte hatte nach der Volkszählung vom Jahre 1895 bereits 52,209 Einwohner und dabei nur drei Apotheken. Die genannte Zeitschrift enthält eine Statistik, welche nachweist, daß, wenn man auch nur auf 10,000 Einwohner eine Apotheke rechnet, — während in den Städten bereits 8000 genügen — nach dem „Pharmazeutischen Kalender von 1902“ in den Städten 131 Apotheker zu wenig bestehen, darunter 14 in Berlin.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* In einer der letzten Nummern Ihres sehr geschätzten Blattes befindet sich eine Einladung an alle hiesigen „Beamten“ zu der ersten Generalversammlung des kürzlich hier gegründeten „Beamten-Wohnungs-Vereins“. Sicherlich würden sich auch gern viele der hier zahlreich anwesigen pensionirten oder zur Disposition gestellten Offiziere an diesem gemeinnützigen Unternehmen beteiligen, aber leider ist, wie ich durch mehrfache Nachfrage festgestellt habe, bislang noch an keinen der mir bekannten Kameraden eine bezügliche Anfrage seitens des Vorstandes ergangen, sodaß es fast den Anschein hat, als sollten wir — ungeachtet des größten Interesses — und mit uns die Herren Rechtsanwälte, sowie das in festem Dienstverhältnis stehende (vielfach verheirathete) Bureau-Personal derselben von der lobenswerthen Bestrebung ausgeschlossen sein. Aus welchem Grunde, ist unklar. Ich kann nicht annehmen, daß all' diesen Herren nur, weil sie nun einmal im genauen Sinne des Wortes keine „Beamten“ sind, der Beitritt verweigert werden soll. Jetzt ist es höchste Zeit, daß diese auf sich aufmerksam machen, damit dementsprechend die Statuten noch vervollständigt werden können. Hoffentlich holt der Vorstand das Versäumte nach und beehrt auch die „Zurückgestellten“ noch durch eine kurze Notiz in Ihrer werthen Zeitung mit einer Einladung. Denn als ungedebener Gast will doch keiner gern erscheinen. — Bei dieser „brennenden“ Frage muß es mehr wie bei allen anderen Bestrebungen heißen: „Nur Einigkeit macht stark!“ Ein treuer Leser.

Briefkasten.

G. P. Wenden Sie sich an den Magistrat; käuflich werden diese Berichte nicht zu haben sein.

Geschäftliches.

Wasch Dich mit Ray-Seife! bereitet aus Gähnerrei. Deutsches Reichspatent. Die eminent wohlthätige Wirkung auf die Haut ist überausend. Preis pro Stück, lange ausreid., 50 Pf. G. Falk, Friedrichstr. 43, P., schw. Heilig., Mass., Gen.-M., Man.

3000 Mark.

Am 6. d. M., Nachmitt. zwischen 3 und 4 Uhr, ist im Schalterraum der Hauptpost ein Geldbrief (gelbes Couvert), adressirt an Baron von Brackel & Co., Frankfurt a. M., Zeit 10/12, anliegend 3 Gutancaud-Warsteine, deren Nummern notirt sind, abhanden gekommen und tritt der schwere Verlust eines armen Geschäftsmann. Der Finder derselben ist erkannt worden und wird ercht, um weitere Annehmlichkeiten zu vermeiden, den Brief auf dem Polizeibureau, J. No. 9, gegen 300.— Finderlohn abzugeben.

Redaktionelle Einsendungen

sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wiesbadener Tagblatts zu richten. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für Rücksendung unverlangter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 20 Seiten und „Unterhaltende Blätter“ No. 3.

Zur unerlaubten Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Theil: G. Köster; für die Anzeigen und Ankündigen: G. Dornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellenger'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Walhalla-Theater.

Mittwoch, den 12., Donnerstag, den 13., u. Freitag, den 14. Februar:

Gastspiel Henri French.

Die grösste Attraction der Specialitätenbühnen.
Sensationell! Das Beste vom Besten!

Dazu:
Auftreten von nur allerersten Specialitäten.

1883

Wildfang.

Heute Sonntag, den 9. Februar:

1. Großer Volks-Preis-Masken-Ball

in der festlich decorirten Männer-Turnhalle, Platterstraße. 2 Bahndirektor.
Verteilung von 13 sehr werthvollen Preisen, 8 Damen- u. 5 Herren-Preise,
an die schönsten und originellsten Masken. Außerdem Gratis-Verloosung von
4 werthvollen Preisen an sämtl. Waldbetheiligte. Preisermässigung um 10% Uhr
anwendend sein. 1. Damen-Preis: Goldene Uhr nebst Kette. 1. Herren-Preis: Großer
Regulatur. Auf Beide 2 Jahre Garantie.



NB. Die Damen vom Comité concurren nicht mit um Maskenpreise.
Maskensterne im Vorverkauf 1 M., Nichtmasken 70 Pf. mit Abzeichen in den bekannten
Verkaufsstellen und bis 4 Uhr bei Restaurateur Kessel, Förderberg 21.
Kassenpreis: Masken 1 M. 50 Pf., Nichtmasken 1 M. mit Abzeichen. Das Comité.

Kaufmännischer Verein Wiesbaden.



Unsere Mitglieder und eingeladenen Gäste machen wir auf unseren
am Carneval-Dienstag, den 11. Februar, Abends 8 Uhr, in
den oberen Sälen des „Casino“, Friedrichstr. 22, stattfindenden F 418

Masken-Ball

nochmals aufmerksam. Der Vorstand.
Für Masken sind Sterne à 50 Pf. gegen Vorzeigung der Einladung
bei den Herren Emil Diefenbach, Langgasse 36, und Fritz Bern-
stein, Wellritzstrasse 19, erhältlich; an Nichtmasken werden carnavalesche
Abzeichen am Saaleingang verabfolgt (Damen 50 Pf., Herren 1 Mark)



Marcus Berlé & Cie.

WIESBADEN Bankhaus Wilhelmstr. 32

Gegründet 1829. Telefon No. 26.

Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte

insbesondere:

- Aufbewahrung u. Verwaltung von Werthpapieren.
- Verwahrung versiegelter Kasten und Packete mit Werthgegenständen.
- Vermiethung feuer- und diebes-sicherer Schrankfächer in besonders dafür erbautem Gewölbe.
- Verzinsung v. Baareinlagen in laudf. Rechnung. (Giroverkehr).
- Einlösung von Coupons vor Verfall.
- Discontirung und Ankauf von Wechseln.
- An- und Verkauf von Werthpapieren, ausländischen Noten u. Geldsorten.
- Vorschüsse und Credite in laufender Rechnung.
- Lombardirung börsengängiger Effecten.
- Creditbriefe. Auszahlungen u. Checks auf das In- u. Ausland.

17124

Keine Täuschung des Publikums

bedeutet der

Rohlen-Consum Rheinstraße 26.

Derselbe liefert nachweislich die beste Waare zu den am Platze billigsten Preisen
und ladet jeden Consumenten ein, sich durch Probebezüge von der realen und billigen Bedienung zu
überzeugen. Die vielen Nachbestellungen und Weiterempfehlungen der verehrl. Abnehmer sprechen am
Besten für die Solidität des Unternehmens.

Rudolf Sator.

Jean Meinecke,

Telephon 829. Schwalbacherstr. 32. Telephon 829. Ecke Wellritzstrasse.

Möbel- und Decorations-Geschäft.

Möbel, Betten, compl. Einrichtungen.

Permanente Ausstellung. Compl. Salon-, Speise-, Wohn-,
Herren- und Schlafzimmer-Einrichtungen in allen Holz-
und Stylarten. 1573

Prompte Bedienung. Billigste Preise. Kostenanschläge
bereitwilligst. Specialität: Braut-Ausstattungen.

Wer will ein Narr sein?

Einfach Niemand — gilt es doch für die bitterste Beleidigung einen gesunden Menschen
als Solchen zu bezeichnen. In der Carnevalzeit scheint man aber anders zu denken; da
will Jeder der größte Narr sein und dünkt ihm Solches Ehre und Freude. Ist es nicht
tief traurig, daß der Mensch, der von Gott zu ewigen, großen, freien Zielen geschaffen ist,
so weit kommt, daß er sich vom Bösen die Narrenkappe über Augen und Ohren ziehen
läßt, seines Ziels und Zwecks vergißt und ins Verderben eilt.

Gottesfurcht, Treue, Keuschheit — die Grundfesten des Staates, der Gemeinde
und der Familie wie des Einzelnen — wird ihnen nicht durch das Fastnachtstreiben Hohn
gesprochen? werden sie nicht mit Füßen getreten? Was sich sonst versteckt, weil es das
Licht scheut — in diesen Tagen zeigt es sich öffentlich.

Das von Jahr zu Jahr zunehmende Carnevalstreiben ist ein großes, sehr bedent-
liches Uebel auch in unserer Stadt. Welch' eine Kette von Noth, Unzufriedenheit, ver-
lorener Ehre, gekündeter Ansehens schlingt sich in diesen Tagen um Einzelne und ganze
Familien, sie mehr und mehr abwärtsziehend ins Verderben.

Auf! Alle, die Ihr Euch noch bekennet zu dem gekreuzigten Erlöser, die Ihr seinen
Namen tragt. Nehmt Stellung mit That und Wort gegenüber den Narrenbräuchen, denkt
an das Heil Eurer Seelen, an dasjenige Eurer Angehörigen und Mitmenschen. Auf!
endlich Alle, die Ihr Volksfreunde sein wollt; könnt Ihr zusehen, daß Euer Volk vergiftet
wird und dabei die Hände in den Schooß legen oder gar noch mithelfen zum Verderben?

Unser Weg geht nicht im Schellengeffingel der Narrenkappe hinein in den Ballsaal
oder die Narrengesellschaft, sondern mit gebeugtem Herzen zurück zum Evangelium, zum
Kreuz auf Golgatha, das uns Erlösung, Freiheit, Frieden und Freude bringt. F 474

Der Jugendbund für Entschiedenens Christenthum.

Badewannen

in jeder Größe, Form und Ausführung.

Sitzbadewannen, Fußbadewannen,

Kinderbadewannen

ohne und mit Untergestell, blank und fein lackirt,

Schwammbadewannen, Bidets,

Pat. Regen-Wellenbad

zu Originalpreisen empfiehlt billigst

1509

Telephon 213. L. D. Jung, Kirchgasse 47.

Aussteuer-Magazin für Haus und Küche.

Mainz.

„Hotel zur Post“

14 Brandgäßchen 14.

Bringe während der Fastnachtstage meine Lokaltitäten nebst einer reichhaltigen Speisen-
karte, sowie vorzügliche Weine in empfehlende Erinnerung.

Zu freundlichem Besuche ladet ergebenst ein

Achtungsvoll
Carl Dehn.

NB. Während der 3 Fastnachtstage: Großes Concert.

Hotel Nonnenhof.

Von heute ab, auch während der Faschingstage, Ausschank von

Bockbier

aus der vormaligen Salvator-Brauerei
München-Schwabing. Wir empfehlen das ganz vorzügliche und
wohlbekömmliche Bier hierdurch bestens.

Ferner rechte Münchner Bockwürste mit Sauerkraut.
Bestellungen auf Flaschen erbiten wir baldigst. 1816

Gebr. Kroener,

Vertreter der vormal. Salvator-Brauerei München-Schwabing.

Kanarien-Edelroller!!



Empf. a. m. Züchterei 80 Mittel-
vögel (beste Juchtdähne) v. 8-25 M.,
ein Vögel prima Bögel (Vorjänger),
sowie 150 prima Juchtwelchen à 1.50,
Unter Garantie meines Stammes. Wie
bekannt, höchste Auszeichnung: Große
acht goldene und silberne Medaillen und
viele Ehrenpreise. 1831

Phil. Velte,

Weberstraße 54.

Schönheitspflege.

Weiße gesunde Farbe erhält man durch
Gesichts-Dampfbäder gegen Rötter-Anmalen,
Muskeln, Mitesser, Flechten, Heilung jeden Haut-
ausschlags in und außer dem Hause.

G. Donath, Rasseur,
Nerostraße 9.

Dr. Brehmer's

weltbekannte Heilanstalt für Lungenkranke
Görbersdorf i. Schles.

(Chefarzt: Geheimrath Petri.

langjähriger Assistent von Dr. Brehmer),
versendet Prospekte gratis durch

die Verwaltung.



auf Jaekel's Patent-
Bett-Sopha.

Vorräthig bei 5656

Friedr. Loew, Holtenauerstr. 19.

in feinsten Waare, directer
Verhand an Private, empfiehlt
Heinrich Walther,
Erfurt, F 128
Schweinefleischerei, Wurstfabrik.
Preisliste grat. u. fr.

Neu!

Ueberraschend feiner Geschmack! Honig-Kräuter-Liqueur

Neu!

von Th. Götten, Alpen (Bild.).

hergestellt aus den aromatischsten Kräutern und Wurzeln des Waldes und dem feinsten
Bienenhonig, wird als angenehm mundenbesetzend Getränk von Damen wie Herren gleich gerne
genossen und wirkt magenstärkend, appetitbefördernd, nervenbelebend. 1824

Vorräthig in Originalflaschen bei:

- E. M. Klein, Al. Burgstraße.
- A. Wirth Nachf., Auestraße.
- E. Spellecken, Nerostraße.
- D. Fuchs, Saalstraße.
- J. Haub, Mühlstraße.
- J. Schaub, Grabenstraße.
- Ferd. Alexi, Nidelsberg.

- Otto Blumer, Schierkeinerstraße.
- Jacob Frey, Schwalbacherstraße.
- Jos. Fischer, Wellritzstraße.
- Jac. Huber, Wellritzstraße.
- J. Gruel, Wellritzstraße.
- A. Mosbach, Kaiser-Friedrich-Ring.
- P. A. Krauss, Dornenstraße.

Vertretung u. Lager für Wiesbaden: A. Klingsohr Wwe., Wellritzstr. 8. Tel. 719.

Männer-Gesangverein „Cäcilia“.
Fastnacht-Sonntag, den 9. cr., Abends 8 Uhr beginnend,
 in sämtlichen festlich geschmückten Räumen des
„Turnerheim“, 25 Hellmundstraße 25:
Großer Maskenball
 mit Vertheilung von 8 werthvollen Preisen
 (5 Damen- und 3 Herren-Preise).

Ball-Leitung: Herr Julius Bier.
 Eintrittspreise für Nichtmitglieder im Vorverkauf: Masken und nichtmaskierte Herren 1 Mk., eine Dame (nichtmaskiert) frei, jede weitere Dame 50 Pf.
 Eintrittskarten sind zu haben bei den Herren: **W. Hamman**, Ede Häfner- und Bärensstraße, **G. Treidler**, Goldgasse 13, **J. Weber**, Saalgaße 30, **E. Winterwerb**, Rödersstraße 6, **J. Scheuerling**, Schwalbacherstraße 55, **H. Kuhl**, Schwalbacherstraße 33, **J. Losem**, Wellenstraße 14, **J. Bier**, Michelsberg 4, **J. Bender**, „Deutscher Hof“, **Ph. Pauly**, „Turnhalle“, Hellmundstraße, **Fr. Menges**, Webergasse 40, **H. Ulrich**, Albrechtstraße 34 (s. Stadt Weilburg), **J. Wüst**, Goldgasse 21 (Müderhöhle), sowie bei dem Vereinspräsidenten **Ag. Krollmann**, Frankenstraße 26.
Kassenpreis 1.50 Mk.
 Die Maskenpreise sind bis Sonntag, den 9. cr., im Schaufenster der Firma **J. Wolf**, Ede Marktstraße und Langgasse, zur Besichtigung ausgestellt.
Der Vorstand.

Metzger-Club Wiesbaden.
Fastnacht-Montag, den 10. Februar 1902,
 Abends präzis 8 1/2 Uhr, findet in dem nährlich decorirten Saale des **Katholischen Vereins-**
hauses, Dohheimerstraße 24,

Großer Masken-Ball
 mit Preisvertheilung
 Katt. Zur Vertheilung gelangen **vier Damen- und zwei Herren-Preise.**
 Preismasken haben bis spätestens 10 Uhr zu erscheinen. Nicht maskierte Herren haben das Recht, eine Dame frei einzuführen, jede weitere Dame 50 Pf.
 Maskensterne sind zu haben bei den Herren **Jul. Götz**, Hellmundstraße 44, **Fr. Bernstein**, Moritzstraße 9, **Karl Henk**, Gr. Burgstraße 17, **C. Philippi**, Ede Neugasse und Friedrichstraße, **Wilhelm Barth**, Neugasse 17, **Eug. Koch**, Wilhelmstraße 30 (Vorhotel), und Abends am Saaleingang. Sämtliche Eintrittskarten sind **ausnahmslos** am Saaleingang vorzuzeigen.
 Es ladet hierzu höflichst ein **Der Vorstand.**

Männer-Gesangverein „Hilda“.
 Am **Fastnacht-Dienstag, Abends 8 1/2 Uhr** beginnend, findet unser **biessjähriger**
Großer Masken-Ball
 mit Preisvertheilung (5 Damen- und 3 Herrenpreise)
 im Saale der **Turnhalle, Hellmundstraße 25, statt.**

Zu diesem stets beliebten Feste laden wir unsere sämtlichen Mitglieder und Freunde, sowie ein verehrliches Publikum ergebenst ein mit dem Bemerken, daß Karten **à 1 Mk.** für Masken und nichtmaskierte Herren (letztere haben eine Dame frei, jede weitere Dame zahlt **50 Pf.**) bei nachstehenden Herren zu haben sind: **Hutter**, Papierhandlung, Kirchgasse 54, **Nemecek**, Papierhdlg., Wellenstraße 18, **Nonnenmacher**, Spezereihandlung, Heleneustr. 16, **Köbe**, Neugasse 4, **Treidler**, Maskengeschäft, **Brademann**, Maskengeschäft, **Scheuerling**, Schwalbacherstr. 55, **Sattler**, Saalgaße 24, **Hch. Schwab**, Römerberg 18, **R. Schwab**, Faulbrunnenstr. 14, **Pauli**, „Zur Seidenraupe“, **Pauli**, „Zur Turnhalle“, Hellmundstraße, **Lustig**, Restaurateur, Herderstraße 24, **Montpellier**, Albrechtstr., **Maier**, Kirchofsgasse 2, **Bieger**, Dohheimerstr. 22, u. **Andreas Müller**, Cigarrengeschäft, Michelsberg 24. F 362
Der Vorstand.
 NB. Nairrische Abzeichen sind am Saaleingang zu lösen.
Kassenpreis 1.50 Mk.
Preis-Masken müssen um 10 Uhr im Saale sein!
Ballleitung: Herr Tanzlehrer A. Donecker.

Schubert-Bund.
Bereins-Maskenball
Fastnacht-Dienstag, den 11. Februar 1902, Abends 8 Uhr,
 in den Sälen des **„Victoria-Hotel“.**
Der Vorstand.
 Gäste können eingeführt werden durch Mitglieder oder durch vorherige Anmeldung bei unserm 1. Präsidenten, Herrn Rechtsanwält **Lauff**, Neugasse 1. F 375

Per 1/4-Kilo-Packet **65 Pf. Sanitäts-Kaffee, 65 Pf.** Per 1/4-Kilo-Packet
 naturell gebrannter Kaffee
 von hochfeiner Qualität. 1522
Westendstr. 11. A. Boecking, Westendstr. 11.

Wiesbadener Bank
S. Bielefeld & Söhne.
 Agentur der
Preussischen Pfandbriefbank in Berlin.
 Wir sind von der **Preussischen Pfandbriefbank in Berlin** beauftragt, **Hypotheken-Anträge** auf Grundstücke in guter Ortalage zum Zinsfusse von **4 1/4 %** entgegenzunehmen.
 Diesbezügliche Anträge können bei uns **mündlich oder schriftlich** eingereicht werden. 1659
Wiesbadener Bank
 S. Bielefeld & Söhne.

Fleischer-Gehülphen-Verein Wiesbaden.
 Gegr. 1883.
Masken-Ball, Römersaal, zum Volksfest kommt All!
Fastnacht-Montag, den 10. Februar, Abends 8 Uhr, findet in sämtlichen auf Nairrische decorirten Räumen des **Römersaals** der seit Jahren so sehr beliebt gewordene
Große Volks-Maskenball
 mit Preisvertheilung statt. Zur Vertheilung kommen die schönsten und originellsten Preise, bestehend aus **4 Damen- und 3 Herren-Preisen.**
 Masken, welche auf Preise reflectiren, müssen spätestens **10 1/2 Uhr** anwesend sein. — Nichtmaskierte Herren sind berechtigt eine Dame frei einzuführen.
 Maskensterne sind im Vorverkauf für **1 Mk.** zu haben bei den Herren Restaurateuren **H. Bender**, Schlachthaus, **J. Koob**, Hermannstraße, **H. Mücke**, Michelsberg, **H. Kaiser**, Marktstraße, **L. Weigand**, Römersaal, und Cigarren-Handlung von Herrn **H. Henk**, Große Burgstraße. Abends an der Kasse **1 Mk. 50 Pf.**
 Zu diesem Maskenfeste ladet höflichst ein **Der Vorstand des Fleischer-Gehülphen-Verein.**
 NB. Als Preisrichter werden nur unparteiische Herren fungiren, welche unseren Ball besuchen und dem Verein nicht angehören.

Männer-Gesangverein „Union“.
Fastnacht-Dienstag, 11. Februar cr., Abends 8 Uhr,
 im **„Römersaal“, Dohheimerstraße 15:**
Großer Masken-Ball
 und Concurrenz um
7 gestiftete Masken- und Ehrenpreise.
 Zu diesem seit Jahren allgemein beliebten Maskenfeste ladet die verehrl. Mitglieder nebst Angehörigen, sowie Freunde u. Gönner des Vereins und ein verehrliches Publikum Wiesbadens zu recht zahlreichem Besuche freundlichst ein **Der Vorstand.**
 Eintrittskarten für alle Masken und Herren 1 Mark (eine nichtmaskierte Dame frei, jede weitere Dame 50 Pf.) sind zu haben bei den Herren: **E. Stöcker**, Uhrmacher, Webergasse 52, **L. Hutter**, Schreibmaterialienhdlg., Kirchgasse 58, **L. Weigand**, „Römersaal“, **G. Treidler**, Maskengeschäft, Goldgasse 13, Restaurateur **Kohlstädt**, „Römercafé“, Rödersstr., **Otto Unkelbach**, Schwalbacherstr. 71, **Jacob Schmidt**, Kaufmann, Luxemburgplatz 1, Friseur **Carl Gilbert**, Restaurateur **G. Mappes**, Häfnergasse, Restaurateur **Jean Lang**, „Zur Stadt Etville“, Römerberg 39, bei unserm Ehrenpräsidenten **Fritz Becker**, Schmaladen, Römerberg 36, und bei unserm Vereinspräsidenten **Th. Schleim**, „Burg Nassau“, Schachtstraße 1.
Kassenpreis 1 Mk. 50 Pf.
 Die Karten sind sichtbar zu tragen!
 Mitglieder, welche sich maskiren, wollen ihre Karten bei dem Präsidenten, Herrn **Theodor Schleim**, in Empfang nehmen, für die nichtmaskierten Mitglieder gilt Legitimationskarte. F 378
 NB. Es sei noch bemerkt, daß Masken, welche um Preise concurriren wollen, bis spätestens 10 Uhr anwesend sein müssen; später Kommende können nicht berücksichtigt werden.

Lanesen & Gawlick.
 Laden: **Telephon 579.** Zugang zur Fabrik:
Gr. Burgstrasse 10. **Dotzheimerstrasse 55**
 Annahmestelle: **Moritzstr. 1** *
 bei **H. Stolzenberg.** und **Verlängerte Bücherstr.**
Färberei und chem. Reinigungs-Anstalt
 für Damen- und Herren-Garderoben, Teppiche, Möbel- und Decorations-Stoffe etc.
Gardinen-Wasch- und Spannerie. — Decatier-Anstalt.
Schnellste Bedienung. Mässige Preise. 16718

Von einer in den ersten Tagen eintreffenden Sendung empfehle ich
1a Tannenzapfen (Hackeln),
 gedörrt, zum Feueranzünden und Erzeugen von Flackerfeuer.
 Besonders geeignet auch für Bäckereien und ähnliche Betriebe. Lieferung in Original-Packungen von ca. 20 Kg. 1555
Wilh. Linnenkohl,
 Kohlen-, Holz- und Brennholz-Handlung
Ellenbogengasse 17. Fernspr. 527.

Special-Abtheilung für fertige Betten.

Vor Einkauf von **Betten und Bettwaaren** jeder Art überzeuge man sich von der Reichhaltigkeit unseres Lagers und den wirklich billigen Preisen.



Solides Holzbett

mit hohem Haupt,
fein Nussbaum-lackirt,

1 Sprungrahmen,
1 dreitheil. Seegras-Matratze mit Keil,
1 Feder-Oberbett,
2 Feder-Kissen,
zusammen 74 Mk.

Dasselbe Bett,

Nussbaum-fournirt, innen Eichen,
mit denselben Einlagen,
94 Mk.



Schweres Holzbett,

fein Nussbaum-lackirt,

1 Sprungrahmen,
1 dreitheil. Seegras-Matratze mit Keil,
1 Feder-Oberbett,
2 Feder-Kissen,
zusammen 82 Mk.

Dasselbe Bett,

Nussbaum-fournirt, innen Eichen,
mit denselben Einlagen,
102 Mk.



Elegantes Bett

mit besonders hohem Urnen-Aufsatz,
hochfein Nussbaum-lackirt,

1 prima Sprungrahmen,
1 dreitheil. Seegras-Matratze mit Keil,
1 prima Feder-Oberbett,
2 do. Feder-Kissen,
zusammen 95 Mk.

Dasselbe Bett,

Nussbaum-fournirt, innen Eichen,
mit denselben Einlagen,
120 Mk.



Eisen-Bettstellen

in
grösster Auswahl,
von den einfachsten bis
hochelegantesten
mit Band, dopp. Spiral-
und
Patent-Matratzen.



Kinder-Bettstellen

in
20 verschiedenen

Modellen,
in allen Farben,

von **6.— Mk. an.**

Plumeaux und Kissen,

1581

Enorm grosse Auswahl in **Bettfedern — Halbdaunen — Daunen —** sowie in **gefüllten Oberbetten, baumwollenen und wollenen Schlafdecken — Steppdecken — Bettdecken.**

Frank & Marx

Kirchgasse 43.

Zum Storehnest.

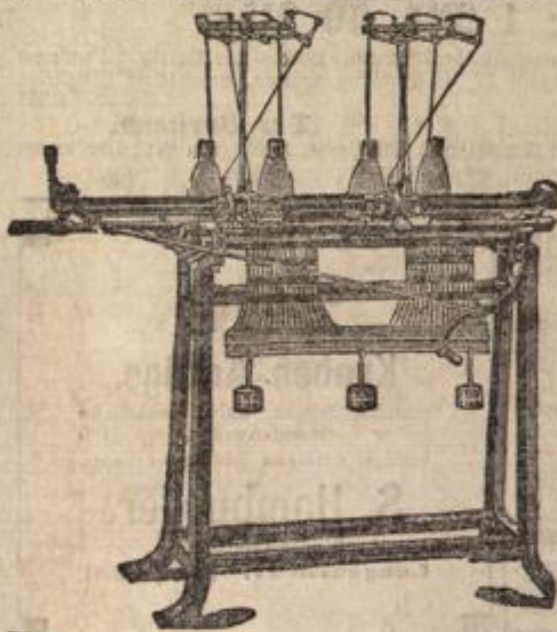
Ecke Schulgasse.

Unser diesjähriger grosser

Handschuh-Ausverkauf

beginnt **Mittwoch, den 12. cr.**

Hermanns & Froitheim, Webergasse 12 und 14.



Strümpfe

werden angewebt und gestriekt ohne
Nacht, so fein wie verlangt, in 1 bis
2 Tagen.

Fertige Strümpfe u. Socken
von 10 Pf. an,

in handgestriekt reine Schafwoll-
Socken 95 Pf. bis zu den feinsten
seidenen. 196

Alle Woll- u. Handarbeiten
bekannt billig.

Neumann,
Marktstraße 6,
direct am Marktplatz.

Wiesbadener Kronen-Brauerei.

Allen Freunden

eines vorzüglichen, wohlschmeckenden und gut bekömmlichen **Bieres**
empfehlen wir unsere, ohne Zusatz von Surrogaten, **nur aus**
bestem Hopfen und Malz gebrauten erstklassigen

Lagerbiere

hell nach Pilsener
Brauart,
dunkel nach Mün-
chener Brauart.

Vollständiger Ersatz für Pilsener Bier.

Dieselben sind in den bekannten Restaurationen im Ausschank
und in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen in allen Theilen
der Stadt die Flasche zu 12 Pfennig ohne Glas (für die Flasche
sind 8 Pfennig zu hinterlegen, welche bei der Rückgabe zurückbezahlt
werden) erhältlich.

Da von unreeller Seite wiederholt versucht wurde, anderes,
zuweilen geringeres Bier in unsere Flaschen zu füllen und zu ver-
taufen (was gesetzlich verboten ist und gerichtlich verfolgt werden kann),
bitten wir die Freunde unseres Bieres, stets nur **Kronenbier** in
„Original-Füllung“ verlangen zu wollen. 1258



Wichtig bei Capitalsanlagen ist die Berliner Finanz- und Handelszeitung

XIII. Jahrgang Berlin SW., Hafenplatz 4. XIII. Jahrgang
best informirtes, dreimal wöchentlich erscheinendes Finanzblatt.
Anfragen der Abonnenten über in- u. ausländische Wertpapiere
werden im „Briefkasten“ eingehend beantwortet.
Abonnementpreis Mark 5.00 pro Quartal.

Die Zeitung wird einen ganzen Monat hindurch auf
Verlangen gratis und franco zugesandt.

(Ba 440 g)
F 132

Elektrische Kuren,

„unübertroffen“, „unerreicht“, wirksamer als alle Wasserkuren, elektr. Lichtbäder,
Sauerstoffbehandlg. und Massage.

J. G. Brockmann,

Leipzig, Rosaplatz 13.
Man verlange Prospekte.

Neuherrichtung ächter Spitzen.

(Waschen, Ausbessern, Reappliciren etc.)

Eigene Ateliers in Brüssel und Wiesbaden.

Louis Franke, Wilhelmstrasse 22.

Liebig's
Fleisch-Extract
fehlt in keiner guten Küche

In Zinntuben, neue praktische Verpackung
kleines Quantum, sofortige leichte Verwendbarkeit, Unentbehrlich
für Militär, Jäger, Touristen und Sportsleute.

Restaurant „Roths Haus“,
Kirchgasse 60.
Empfehle meine vorzüglichen
Diners und Soupers
in und ausser dem Hause zu
Mk. 1,20 und höher, im Abonne-
ment Preisermässigung, sowie
reichhaltige Speisekarte.
Reine Weine, Pilsener Urquell
und Wiesbadener Bier. Zwei neue
franz. Billards. 1575

Inh. **G. Göbel**,
früher langjähriger Küchenchef.

150
Knaben-Paletots
für den Winter
in allerbesten Ausführung, für das
Alter von 6—12 Jahren, werden, um
zu räumen, enorm billig verkauft.
S. Hamburger,
Kinder-Confection,
Langgasse 11. Fernspr. 2081.

Das **Aus- und Einfahren** von
angekommenen oder abgehenden
Waggon-Ladungen aller Art
für Handel, Gewerbe und Industrie
sowie für Private
besorgt die Fuhr-Abtheilung der Firma
L. Rettenmayer,
Güterbestätterel der Kgl. Preuh. Staatsbahn
Bureau
Rheinstraße 71.
Telefon Nr. 12
und Nr. 2376

Es sind Wagen aller Art für alle Zwecke vorhanden mit kräftigen Pferden u. fähigen
Kutschern: Einspännige Kohlen-Karren, ein- u. zweispännige schwere Rollwagen
mit u. ohne Auflaufkufen, Steinrollen, einspännige Feder-Rollwagen, zweispännige
Feder-Rollwagen von 30 bis 100 Ctr. Tragkraft, mit u. ohne Auflaufkufen, große
zweispännige Rungenwagen, mit u. ohne Auflaufkufen, mit Weindäumen, Lang-
holzwagen etc. etc.

Schleunigste prompte Bedienung. Preise billigst laut bahnamtlichem Tarif für Ladungen.
Zur Abfuhr angek. Waggons genügt Einfindung des unterschriebenen Bahn-Avales.
Die Bereitstellung abgehender Waggons wird bei der Bahn rechtzeitig beantragt
und die Expedition besorgt.

Männergesang-Verein **C**oncordia

Fastnacht-Montag, den 10. Februar, Abends 8 Uhr beginnend
Maskenball

In den oberen Sälen des „Casino“, Friedrichstrasse 22.
Die Einführung von Nichtmitgliedern ist durchaus unstatthaft.
Demaskirung 11 1/2 Uhr.
Unsere verehrl. Mitglieder, bzw. deren Angehörige, welche den Ball als Maske
besuchen wollen, erhalten die hierzu erforderlichen Sterne gegen Vorlage der Mitglied-
karte bei den Herren **H. Pabst, Webergasse 44 (Laden), Hch. Zahn, Ecke
Schwalbacherstrasse u. Mauritiusstrasse, F. Bernstein, Wellritzstrasse 25
und Moritzstrasse 9, sowie J. Bernstein, Kirchgasse 51.**
Nichtmaskirte Mitglieder und deren nichtmaskirte Angehörige haben Zutritt gegen
Vorzeigung der Mitgliedkarte.
Kinder haben keinen Zutritt.
Das Betreten der Gallerie, sowie der Parterre gelegenen Casino-Räume ist nicht
gestattet.
Der Vorstand.

Männer-Gesangverein „Friede“.
Fastnacht-Dienstag:

Großer Volks-Maskenball
in der Turnhalle Wellritzstraße 41.
Maskenpreise à 75 Pf. sind im Vorverkauf zu beziehen durch die
Herren: **Losem, Cigarrenhdlg., Wellritzstr., Joh. Mook, Cigarren- und
Schreibwarenhdla., Märkerplatz 8, Lübbig, Friseur, Bleichstr., J. Stassen,
Cigarrenhdl., Kirchgasse, H. Kohl, Juwelier, Schwalbacherstr., W. Lang,
Cigarrenhdl., Ellenbogen, 7, H. Ruff, Friseur, Gerichtsstr. 3, G. Jäger,
Delenenstraße 4, Ph. Bender („Andreas Döfer“), Schwalbacherstraße.**
Raffenspreis 1 Mark.
Eintritt für Nichtmasken à Person 50 Pf. (incl. Abzeichen), Mitglieder zahlen 30 Pf., eine
Dame frei, jede weitere Person 50 Pf.
Unsere verehrl. Mitglieder nebst deren Familien, sowie ein geehrtes Publikum laden wir
zu diesem großen Maskenfeste ergebenst ein.
Der Vorstand.

Gesangverein „Wiesbadener Männer-Club“.
Fastnacht-Sonntag, 9. Februar:

Großer Masken-Ball
nebst Vertheilung von
9 werthvollen Preisen
für die schönsten und originellsten Damen- und Herren-Masken in
sämmlichen prachtvoll decorirten Räumen des
„Römer-Saal“,
Dogheimerstraße.
Ball-Leitung: Herr Langlehrer **A. Deller.**

Eintrittskarten à 1 Mark
für Nichtmitglieder (Masken wie Nichtmasken, eine Dame unmaskirt frei, jede folgende 50 Pf.)
sind im Vorverkauf bis zum 9. Februar, Nachmittags 2 Uhr, bei nachstehenden Herren zu haben:
**W. Balzer, Helenenstr. 15, C. Diefenbach, Rheinbahnstr. 5, W. Dreger, Lammstr. 42,
Fr. Engel, Faulbrunnenstr. 13, J. Fahr, Maskradegasse, Goldgasse 12, J. Chr. Glücklich,
Wühlstr. 50, C. Grünberg, Goldgasse 17, Fr. Heerich, Blücherstr. 24, L. Hutter,
Riechgasse 58, A. Letscher, Faulbrunnenstr. 10, Hch. Lustig, Herberstr. 24, Fr. Müller,
Bleichstr. 6, C. Noll, Bahnhofsstr. 9, C. F. Philippi, Friedrichstr. 33, Aug. Preusser,
Marktstr. 13, Hch. Ruff, Gerichtsstr. 3, W. Sulzbach, Spielgasse 8, V. Urbas, Schwal-
bacherstraße 11, L. Weigand, Römeraal, Dogheimerstr. 15, H. Wiesner, Nidelsberg 30,
und im Vereinslokal „Zur Kronenballe“ bei **J. Geyer, Kirchgasse 36.**
Raffenspreis: 1 Mk. 50 Pf.
Unsere Mitglieder, welche sich zu maskiren beabsichtigen, wollen ihre Karten bei unserem
Vorfigenden, Herrn **C. Grünberg, Goldgasse 17**, in Empfang nehmen, unmaskirte Mitglieder
bedürfen besondere Karten nicht.
Der Vorstand.
NB. Nur diejenigen Masken haben Anwartschaft auf Preise, welche von 1/2 11 Uhr an im
Festsaal sind.**

300
Mädchen-Paletots
für das Frühjahr, in allen Grössen,
fast zur Hälfte des Preises.
S. Hamburger,
Kinder-Confection, 1496
Langgasse 11. Fernspr. 2081.

Dresden, Königl. Conservatorium für Musik u. Theater.
47. Schuljahr. 1900/1901: 1286 Schüler, 71 Aufführungen, 114 Lehrer.
Dabei Frau Auer-Herbeck, Bachmann, Braunroth, Döring, Draeske, Fähmann, Frau Falkenberg,
Fuchs, Fr. Gasteyer, Janssen, Iffert, Kluge, Fr. von Kotzebue, Mann, Meiche, Fr. Orgeni, Paul,
Frau Rappoldi-Kahrer, Fr. Marg. Reichel, Remmele, Reuss, Schmole, v. Schreiner, Schulz-Beuthen,
Fr. Sievert, Fr. Spiliet, Starcke, Tyson-Wolff, Urbach, Vetter, Winds, Wolf; die hervorragendsten
Mitglieder der Königl. Kapelle, an ihrer Spitze Rappoldi, Grätzmacher, Feigler, Bauer, Biehling,
Fricke, Gabler, Wolfmann etc. Alle Fächer für Musik und Theater. Volle Kurse und Einzel-
fächer. Eintritt jederzeit. Haupteintritt 1. April und 1. September (Aufnahmeprüfung
am 1. April von 8—1 Uhr). Prospect und Lehrerverzeichniss durch das Directorium. F 135

Rundreisebillets,
sowie alle anderen Eisenbahnbillets, Platzkarten, Schlafwagen-
Dampfer-, Theater-Billets etc. im
Reisebüro **J. Schottenfels & Co.**, Theater-Colonnade 36/37.

200
Knaben-Anzüge,
einzelne Stücke, dabei praktische
Schul-Anzüge, 1495
werden enorm billig verkauft.
S. Hamburger,
Kinder-Confection,
Langgasse 11. Fernspr. 2081.

Zur Confirmation empfehle
schwarze und weisse Stoffe
in grosser Auswahl.
J. Hertz,
Langgasse 20. Langgasse 20.